

nicht nennen, das Wesentliche tatsächlich zum Objekt der Politik dritter Mächte verwandelt. Dabei darf man nicht vergessen, daß sowohl England und Italien, als auch die „gleichberechtigten“ Mitglieder des Völkerbundes sind! Nach dem neuen Abkommen anerkennt nämlich Italien das ausschließliche Recht Großbritanniens auf den Kanal, während sich England bereit erklärt, sich keinem italienischen Plan in der Entwicklung der Eisenbahn im Hinterland von Erithraa oder dem italienischen Somaliland, der Abseiner herabfahren könnte, zu widersetzen. Mit anderen Worten: Mussolini und Chamberlain teilen Abseiner in zwei Einteilungssphären.

Italien hat dieses Abkommen schon in dem Sinne zu realisieren begonnen, als es in Mogal, im Norden des italienischen Somalilandes, Truppen gelandet und es auch besetzt hat. Italiens abseiner Politik geht nämlich darauf hinaus, dieses Land, und vor allem dessen Hauptstadt Adis Abeba mit dem italienischen Somaliland am roten Meer in Verbindung und in wirtschaftlich-politischer Abhängigkeit zu bringen. Es läßt sich also leicht erklären, weshalb das englisch-italienische Abkommen die Franzosen unbesiegt lassen mußte: es wird für die von dem französischen Hafen Djibouti (am roten Meer) ausgehende Eisenbahnlinie als schädlich angesehen. Durch diesen Umstand wird die ganze Frage noch mehr verwickelt. Was Großbritannien interessiert anlangt, so handelt es sich hier um die Abseiner abseiner Gewässer zur Sudan-Bewässerung. Im roten Meer befinden sich bekanntlich die Quellen des blauen Nil, von ihm ist auch die Bewässerung und folglich die Baumwollkultur des Sudans im höchsten Maße abhängig.

Auch die Mosulfrage scheint jetzt wieder aufgerollt zu werden. Der englische Vorkriegs-Lindsey ist nämlich vor kurzem in Angora eingetroffen, und hat der türkischen Regierung neue, und anscheinend auch für diese annehmbare Bedingungen unterbreitet. Es heißt nämlich, daß England bereit sei, die bei den Verhandlungen in Brüssel festgelegte Grenze nach Süden zu verschieben; die Stadt Mossul muß aber in den Grenzen Frankreichs bleiben. Das ganze Mossulgebiet soll überdies entmilitarisiert werden. England schlägt seinerseits auch vor, einen Garantiepakt zwischen ihm, der Türkei, Iran und Persien zu schließen. Die nächste Zukunft schon wird zeigen, welchen Gang die Verhandlungen nehmen werden.

Dr. M. Erivantzian.

Gegen das Gemeindefeststellungsrecht.

Keine Ausnahme in das Schankstättengesetz.

Berlin, 28. April.

Im Haushaltsausschuß des Reichstages wurde mit 15 gegen 14 Stimmen ein Antrag angenommen, wonach das Gemeindefeststellungsrecht nicht in das Schankstättengesetz aufgenommen werden soll. Weiter wurde eine Entschließung angenommen, durch die die Reichsregierung ersucht wird, baldmöglichst in eine Prüfung einzutreten über die derzeitigen Verhältnisse im Schankstättengesetz unter dem Gesichtspunkt der Volksgesundheit, des Familienlebens und des Jugenderschutzes, zweitens die Wünsche der Verleiher von Konzessionen und drittens, ob zur Bekämpfung dieser Verhältnisse eine stärkere Veranlagung von Gemeindefeststellungsrecht dienlich ist. Angenommen wurde ferner ein Antrag der Frau Dr. Silber (Dem.) und des Abg. Strahmann (Dnl.), das Schankstättengesetz gegen den Alkoholismus als schärfste Vorzug zu legen.

Der Haushaltsausschuß des Reichstages lehnte heute die Verprechung der Alkoholfrage und des Gemeindefeststellungsrechts ab. Dietrichs (Dem.) erklärte, die Ansicht seiner Fraktion über das Gemeindefeststellungsrecht sei nicht einheitlich. Die Mehrheit sei jedoch gegen die Verleiher dieses Rechts an die Gemeinden. Die Beratung wurde darauf abgebrochen. Zur weiteren Beratung stand ein Antrag des auswärtigen Amtes über den Erwerb eines Bauplatzes und die Errichtung eines Dienstgebäudes für die deutsche Gesandtschaft in Sankt Petersburg. Dieser Antrag wurde mit der Maßgabe genehmigt, daß die Regierung nach Möglichkeit den Preis des Bauplatzes herabzudrücken solle.

Stadttheater.

Die Jüdin.

Es ist eigentlich nicht so ohne weiteres zu verstehen, warum sich ein Werk wie Salomons Jüdin immer noch, und auch heute noch mit ziemlichem Erfolge auf dem Spielplan hält. Sucht man in der Geschichte der Oper nach einem Komponisten, der Salomons Art einigermaßen ahnend, so stößt man zu allererst auf Meyerbeer, und selbst dann ist es, daß dessen Bühnenwerke aus dem Theaterrepertoire so gut wie verschwunden sind. Man hat wohl endlich die Falschheit und Hohlheit des Meyerbeer'schen Pathos, die grelle Sucht nach Publikumswirkung voll innerer Leere, den kontrastvollen Realismus, die unästhetische Jagd nach glanzvollen, aber unbegründeten Effekten, nach bunt wirksamen Aufstellungen erkannt und läßt sich von den äußeren Mitteln nicht mehr täuschen lassen. Aber die Jüdin ist ihrer textlichen wie musikalischen Anlagen nach ein kaum besseres Stück der großen Pariser Schau- und Brunstoper, und doch behält sie ihre Zugkraft. Das Publikum ist in Geschmack und Urteil mehr als unbegrifflich. Das freilich muß man der Jüdin zugeben, daß sie musikalisch sorgfältiger gearbeitet und in der Erfindung auch wohl in etwa edler ist. Stofflich arbeitet die Oper auf kräftige Spannung und mit wirksam realistischen Mitteln, ohne daß die Wahl dieser nun sehr geschmackvoll oder vorsichtig zu nennen wäre. In der Stärke der Kontraste, in der abschließlich kräftigen Gegenüberstellung liegt die Zugkraft einer mehr als grellen Wirkung; musikalisch ist dies alles geschickt erfährt und geschickt mit bunten, kräftigen Farben.

Vor einigen Jahren schon stand das Werk auf dem Spielplan unserer Theater, und man hat die Einrichtung, die noch von dem verstorbenen Regisseur Mannstädt befohlen wurde, in großen Zügen beibehalten. Diesmal zeichnete für die Spielleitung Rudolf Siebold, der um eine durchgreifende Aufführung sich mit Erfolg bemüht hatte. Gruppenbilder und Einzelgestalten zeigten einwandvolles Leben. Der Gesang gehörte zu Paul Schöheim's guten und persönlich starken Partien, er spielt mit lebendigem Temperament, gibt der Figur Form und Größe und weiß auch seine für diese Partie besonders geeigneten Mittel treffend charakteristisch erfolgreich zu verwenden. Anita Quast macht als Reda immer mehr anerkannte Versuche, ihr nicht sonderlich fähiges Organ zu disziplinieren, Fräulein in den tonlichen Ausdruck zu bringen, doch gelingt bei

Um die Enteignung der Fürsten.

Große Aussprache im Reichstag. — Die Bürgerlichen lehnen einmütig ab.

Berlin, 28. April.

Am Regierungstische Reichsjustizminister Dr. Mezger. Präsident Loeb eröffnet die Sitzung um 2.20 Uhr und begrüßt den Reichspräsidenten des Reichstages, den Abg. Dr. Götze, dessen Wahl mit einem großen Strauß roter Ketten geschmückt ist, zu seinem 80. Geburtstag.

Das deutsch-griechische Abkommen wegen Aufhebung des Ausfuhrungszwanges für Erfindungspatente wird in allen drei Lesungen angenommen.

Zur Verhandlung steht dann der Gesetzentwurf über die Bestrafung des Zweikampfs. Danach kann bei einer wegen Duellvergehens erkannten Strafe auf Verzicht der beteiligten öffentlichen Ämter und bei Soldaten auf Lösung des Dienstverhältnisses erkannt werden. In besonders schweren Fällen muß hierauf erkannt werden. — Der Gesetzentwurf wird dem Rechtsausschuß überwiesen.

Zur Verhandlung steht dann der durch das Volksbegehren zur Vorlegung an den Reichstag gelangte sozialdemokratisch-kommunistische Gesetzentwurf zur Enteignung der Fürstenvermögen. Auf Antrag der Volksfraktion wird mit der Debatte ein Gesetzentwurf zur Enteignung des Vermögens der Fürsten und Fürstinnen verbunden.

Abg. Graf Westarp (Dnl.) lehnt den Enteignungsgesetzentwurf ab. Eine Begründung dieser Ablehnung erübrigt sich. Sie ist selbstverständlich. Dieses erste Volksbegehren sei ein

Begehren des Unrechts und des Raubes

(Lärm links). Die Linke beruft sich auf die 12 1/2 Millionen Stimmen, aber 27 1/2 Millionen Wahlberechtigter haben dieses Verbrechen abgelehnt. Die 12 1/2 Millionen Stimmen sind gewonnen worden durch eine Fülle von Unwahrhaftigkeit (Lärm links). Unwahr ist, daß den Fürsten aus allgemeinen Mitteln Vermögen zugewendet werden sollen. Es handelt sich um Rückgabe widerrechtlich entzogenen Vermögens. Unwahr ist, daß dem Volk dadurch neue Lasten auferlegt werden sollen. Gerade das Hohenzollernhaus habe auf 83 Prozent, das seien mindestens 873 Millionen, seines früheren Vermögens verzichtet. Der Forderung der Unwahrheit ist durch alle Mittel terroristischer Zwanges und gewalttätiger Demonstrationen unterstügt worden. Lüge und Terrorismus sind von jeder Mittel der Revolution getrennt. (Große Unruhe links.) Eine neue Revolution sei es, die jetzt eingeleitet werden solle. Es gehe um die Rechtsgrundlagen des Staates, um die Eigentumsordnung, deren Umsturz Völschemismus bedeute. Dem Volk der Fürsten solle dann das Vermögen der Kirche und schließlich alles Eigentum folgen. Ziel und Ende sei das wirtschaftliche Chaos. Geheißt von ihrem schlechten Gewissen wegen des Revolutionsverbrechens wollen die Urheber der Revolution den monarchischen Gedanken loslagern. (Zehnhäufiger Beifall rechts, Lärm links.) Darum gehe man immer wieder gegen die Fürsten auf. Der Kampf gegen die Fürsten ist in diesem Kampf so plump, seine Verurteilung zu dumm und gemein. Der derzeitige Reichsjustizminister habe dem Kaiser einen Vorwurf daraus gemacht, daß er sich nach Holland begeben habe. Wie könne man den Kaiser deshalb beschimpfen, weil er den Bürgerkrieg vermeiden wollte. (Große Unruhe links.) Dieses ganze Treiben der Lüge und Verleumdung muß mit heftiger Verachtung und unfähigem Gefühlsausbruch (erneuter großer Lärm links). Die deutsche nationale Partei werde den Kampf gegen Lüge und Verleumdung aufnehmen. Der Ruhm der 500jährigen Geschichte der Hohenzollern werde noch in hellem Glanze durch die Jagdunehrten strahlen, wenn das revolutionäre Treiben unserer Tage längst in seiner ganzen jammervollen Niederigkeit erkannt sein werde. Der Redner schließt mit einem Appell an Reichsbewußtsein und Staatsgefühl, an Dankbarkeit und Treue. (Zehnhäufiger Beifall bei den Deutschnationalen, großer Lärm bei den Sozialdemokraten und Kommunisten.)

Abg. Dr. Wundt (D. V.) lehnt den Gesetzentwurf ab, weil er

eine brutale Entrechtung

einer Gruppe von Staatsbürgern bedeute. Dieser Ge-

setzentwurf widerspreche sowohl dem Wortlaut als auch dem Geist der Verfassung.

Abg. Neubauer (Komm.) wirft den bürgerlichen Parteien Liebelnerei gegenüber den Fürsten vor. (Die Abgeordneten der Deutschnationalen und der Deutschen Volkspartei verlassen den Saal.)

Abg. Freiherr von Richthofen (Dem.) bedauert den Zwiespalt des Reichstages in dieser wichtigen Frage. Die Nationalversammlung in Weimar habe nicht vorausgesehen, daß im Reichstage eine große Partei für die Verdienste der Fürstlichen Häuser eintreten würden. Die demokratische Partei erkenne die Verdienste mancher Fürsten durchaus an. Der Redner lehnt das Enteignungsgesetz ab, weil es große Ungerechtigkeiten enthalte. Es bestehe beispielsweise keine Veranlassung, den durchaus volksfreundlichen Prinzen von Baden zu enteignen. Leider sei das Kompromiß an dem Widerstand der großen Fraktionen gescheitert. Der Redner kündigt einen Änderungsantrag an, wonach die Länder den enteigneten Fürstlichen Familien durch Landesgesetz eine Abfindung zu gewähren haben, die ihnen eine angemessene Lebenshaltung erlaubt.

Reichsjustizminister Dr. Mezger erklärt, daß die Reichsregierung keinen Zweifel darüber gelassen habe, daß sie mit dem Enteignungsgesetz nicht einverstanden sei. Auch die Regierung nach der Revolution habe sich immer gegen entschädigungslose Enteignung ausgesprochen. Die Revolution habe verurteilt, das Revolutionsprogramm der Auseinandersetzung mit den Fürsten zu lösen. Die zu weitgehenden Ansprüche der Fürstlichen Häuser habe das Problem nicht auf, daß die Parteien des Reichstages sich noch zu einer geordneten Lösung des Problems zusammenfinden werden.

Abg. Schulte (Str.) verliest eine Erklärung der Zentrumsfraktion gegen das Enteignungsgesetz. Dieses Gesetz wäre nicht nur ein schwerer Eingriff in das formale Recht, sondern auch eine Durchbrechung des christlichen Grundgesetzes vom Schutze des Eigentums. Die in der Vorlage enthaltenen Bestimmungen über die Verwendung des enteigneten Fürstlichen Vermögens für die Kriegs- und Inflationsopfer sind geeignet, die

Geheißlichkeit der breiten Massen

durch trügerische Hoffnungen zu täuschen. (Lärm links und Mitte von der Publikumstribüne.) Diese Hoffnungen werden irreführen, denn die aus der Enteignung stammenden Mittel würden niemals zur Linderung der Not dieser Volkskreise ausreichen. Das Zentrum erstrebe eine Lösung, die den Grundrissen des Rechtes, aber auch den veränderten staatlichen Verhältnissen und der Verarmung des Volkes Rechnung trägt.

Die Abg. Campe (B. V.) und Dr. Fleener (B. V.) verlesen Erklärungen ihrer Fraktionen, die ebenfalls die Ablehnung des Enteignungsgesetzes fordern.

Abg. Dr. Fried (BdL.) wendet sich gleichfalls gegen die Enteignungsvorlage und bezeichnet das Volksbegehren in diesem Falle als verfassungswidrig. Daß es bei der Volksentscheidung über die Aufhebung des Reichstages nach der Verfassungslage der Reichsversammlung die Verfassungslage der Reichsversammlung sei, das Haus verlaßt sich. Donnerstag zwei Uhr Fürstentagssitzung.

Schluß 6 1/2 Uhr.

Keine Reise Dr. Stresemanns nach Moskau. Berlin, 28. April. Das Gerücht, daß Minister Dr. Stresemann nach Moskau gehen werde, entspricht, nach Mitteilungen einer zuständigen Stelle an die Blätter, nicht den Tatsachen.

Keine Aufhebung der alten Banknoten. Berlin, 28. April. Die 26. Zivilkammer des Landgerichts I lehnte heute die Klage der Reichsbankgeldbesitzer gegen die Reichsbank auf Aufhebung der alten Reichsbanknoten ab. Den „Urtalspruch“ zufolge kann es bei der Verfallung der alten Reichsbanknoten im Ausnahmefall, so daß das Gericht schließlich gezwungen wurde, sich zurückzuziehen. Auf der Straße und im Gerichtsgebäude setzten sich die Demonstrationen fort.

Keine Aufhebung der alten Banknoten. Berlin, 28. April. Die 26. Zivilkammer des Landgerichts I lehnte heute die Klage der Reichsbankgeldbesitzer gegen die Reichsbank auf Aufhebung der alten Reichsbanknoten ab. Den „Urtalspruch“ zufolge kann es bei der Verfallung der alten Reichsbanknoten im Ausnahmefall, so daß das Gericht schließlich gezwungen wurde, sich zurückzuziehen. Auf der Straße und im Gerichtsgebäude setzten sich die Demonstrationen fort.

Keine Aufhebung der alten Banknoten. Berlin, 28. April. Die 26. Zivilkammer des Landgerichts I lehnte heute die Klage der Reichsbankgeldbesitzer gegen die Reichsbank auf Aufhebung der alten Reichsbanknoten ab. Den „Urtalspruch“ zufolge kann es bei der Verfallung der alten Reichsbanknoten im Ausnahmefall, so daß das Gericht schließlich gezwungen wurde, sich zurückzuziehen. Auf der Straße und im Gerichtsgebäude setzten sich die Demonstrationen fort.

Keine Aufhebung der alten Banknoten. Berlin, 28. April. Die 26. Zivilkammer des Landgerichts I lehnte heute die Klage der Reichsbankgeldbesitzer gegen die Reichsbank auf Aufhebung der alten Reichsbanknoten ab. Den „Urtalspruch“ zufolge kann es bei der Verfallung der alten Reichsbanknoten im Ausnahmefall, so daß das Gericht schließlich gezwungen wurde, sich zurückzuziehen. Auf der Straße und im Gerichtsgebäude setzten sich die Demonstrationen fort.

Keine Aufhebung der alten Banknoten. Berlin, 28. April. Die 26. Zivilkammer des Landgerichts I lehnte heute die Klage der Reichsbankgeldbesitzer gegen die Reichsbank auf Aufhebung der alten Reichsbanknoten ab. Den „Urtalspruch“ zufolge kann es bei der Verfallung der alten Reichsbanknoten im Ausnahmefall, so daß das Gericht schließlich gezwungen wurde, sich zurückzuziehen. Auf der Straße und im Gerichtsgebäude setzten sich die Demonstrationen fort.

Keine Aufhebung der alten Banknoten. Berlin, 28. April. Die 26. Zivilkammer des Landgerichts I lehnte heute die Klage der Reichsbankgeldbesitzer gegen die Reichsbank auf Aufhebung der alten Reichsbanknoten ab. Den „Urtalspruch“ zufolge kann es bei der Verfallung der alten Reichsbanknoten im Ausnahmefall, so daß das Gericht schließlich gezwungen wurde, sich zurückzuziehen. Auf der Straße und im Gerichtsgebäude setzten sich die Demonstrationen fort.

Keine Aufhebung der alten Banknoten. Berlin, 28. April. Die 26. Zivilkammer des Landgerichts I lehnte heute die Klage der Reichsbankgeldbesitzer gegen die Reichsbank auf Aufhebung der alten Reichsbanknoten ab. Den „Urtalspruch“ zufolge kann es bei der Verfallung der alten Reichsbanknoten im Ausnahmefall, so daß das Gericht schließlich gezwungen wurde, sich zurückzuziehen. Auf der Straße und im Gerichtsgebäude setzten sich die Demonstrationen fort.

Keine Aufhebung der alten Banknoten. Berlin, 28. April. Die 26. Zivilkammer des Landgerichts I lehnte heute die Klage der Reichsbankgeldbesitzer gegen die Reichsbank auf Aufhebung der alten Reichsbanknoten ab. Den „Urtalspruch“ zufolge kann es bei der Verfallung der alten Reichsbanknoten im Ausnahmefall, so daß das Gericht schließlich gezwungen wurde, sich zurückzuziehen. Auf der Straße und im Gerichtsgebäude setzten sich die Demonstrationen fort.

Keine Aufhebung der alten Banknoten. Berlin, 28. April. Die 26. Zivilkammer des Landgerichts I lehnte heute die Klage der Reichsbankgeldbesitzer gegen die Reichsbank auf Aufhebung der alten Reichsbanknoten ab. Den „Urtalspruch“ zufolge kann es bei der Verfallung der alten Reichsbanknoten im Ausnahmefall, so daß das Gericht schließlich gezwungen wurde, sich zurückzuziehen. Auf der Straße und im Gerichtsgebäude setzten sich die Demonstrationen fort.

Keine Aufhebung der alten Banknoten. Berlin, 28. April. Die 26. Zivilkammer des Landgerichts I lehnte heute die Klage der Reichsbankgeldbesitzer gegen die Reichsbank auf Aufhebung der alten Reichsbanknoten ab. Den „Urtalspruch“ zufolge kann es bei der Verfallung der alten Reichsbanknoten im Ausnahmefall, so daß das Gericht schließlich gezwungen wurde, sich zurückzuziehen. Auf der Straße und im Gerichtsgebäude setzten sich die Demonstrationen fort.

Keine Aufhebung der alten Banknoten. Berlin, 28. April. Die 26. Zivilkammer des Landgerichts I lehnte heute die Klage der Reichsbankgeldbesitzer gegen die Reichsbank auf Aufhebung der alten Reichsbanknoten ab. Den „Urtalspruch“ zufolge kann es bei der Verfallung der alten Reichsbanknoten im Ausnahmefall, so daß das Gericht schließlich gezwungen wurde, sich zurückzuziehen. Auf der Straße und im Gerichtsgebäude setzten sich die Demonstrationen fort.

Keine Aufhebung der alten Banknoten. Berlin, 28. April. Die 26. Zivilkammer des Landgerichts I lehnte heute die Klage der Reichsbankgeldbesitzer gegen die Reichsbank auf Aufhebung der alten Reichsbanknoten ab. Den „Urtalspruch“ zufolge kann es bei der Verfallung der alten Reichsbanknoten im Ausnahmefall, so daß das Gericht schließlich gezwungen wurde, sich zurückzuziehen. Auf der Straße und im Gerichtsgebäude setzten sich die Demonstrationen fort.

Keine Aufhebung der alten Banknoten. Berlin, 28. April. Die 26. Zivilkammer des Landgerichts I lehnte heute die Klage der Reichsbankgeldbesitzer gegen die Reichsbank auf Aufhebung der alten Reichsbanknoten ab. Den „Urtalspruch“ zufolge kann es bei der Verfallung der alten Reichsbanknoten im Ausnahmefall, so daß das Gericht schließlich gezwungen wurde, sich zurückzuziehen. Auf der Straße und im Gerichtsgebäude setzten sich die Demonstrationen fort.

Keine Aufhebung der alten Banknoten. Berlin, 28. April. Die 26. Zivilkammer des Landgerichts I lehnte heute die Klage der Reichsbankgeldbesitzer gegen die Reichsbank auf Aufhebung der alten Reichsbanknoten ab. Den „Urtalspruch“ zufolge kann es bei der Verfallung der alten Reichsbanknoten im Ausnahmefall, so daß das Gericht schließlich gezwungen wurde, sich zurückzuziehen. Auf der Straße und im Gerichtsgebäude setzten sich die Demonstrationen fort.

Keine Aufhebung der alten Banknoten. Berlin, 28. April. Die 26. Zivilkammer des Landgerichts I lehnte heute die Klage der Reichsbankgeldbesitzer gegen die Reichsbank auf Aufhebung der alten Reichsbanknoten ab. Den „Urtalspruch“ zufolge kann es bei der Verfallung der alten Reichsbanknoten im Ausnahmefall, so daß das Gericht schließlich gezwungen wurde, sich zurückzuziehen. Auf der Straße und im Gerichtsgebäude setzten sich die Demonstrationen fort.

Keine Aufhebung der alten Banknoten. Berlin, 28. April. Die 26. Zivilkammer des Landgerichts I lehnte heute die Klage der Reichsbankgeldbesitzer gegen die Reichsbank auf Aufhebung der alten Reichsbanknoten ab. Den „Urtalspruch“ zufolge kann es bei der Verfallung der alten Reichsbanknoten im Ausnahmefall, so daß das Gericht schließlich gezwungen wurde, sich zurückzuziehen. Auf der Straße und im Gerichtsgebäude setzten sich die Demonstrationen fort.

Keine Aufhebung der alten Banknoten. Berlin, 28. April. Die 26. Zivilkammer des Landgerichts I lehnte heute die Klage der Reichsbankgeldbesitzer gegen die Reichsbank auf Aufhebung der alten Reichsbanknoten ab. Den „Urtalspruch“ zufolge kann es bei der Verfallung der alten Reichsbanknoten im Ausnahmefall, so daß das Gericht schließlich gezwungen wurde, sich zurückzuziehen. Auf der Straße und im Gerichtsgebäude setzten sich die Demonstrationen fort.

Keine Aufhebung der alten Banknoten. Berlin, 28. April. Die 26. Zivilkammer des Landgerichts I lehnte heute die Klage der Reichsbankgeldbesitzer gegen die Reichsbank auf Aufhebung der alten Reichsbanknoten ab. Den „Urtalspruch“ zufolge kann es bei der Verfallung der alten Reichsbanknoten im Ausnahmefall, so daß das Gericht schließlich gezwungen wurde, sich zurückzuziehen. Auf der Straße und im Gerichtsgebäude setzten sich die Demonstrationen fort.

Keine Aufhebung der alten Banknoten. Berlin, 28. April. Die 26. Zivilkammer des Landgerichts I lehnte heute die Klage der Reichsbankgeldbesitzer gegen die Reichsbank auf Aufhebung der alten Reichsbanknoten ab. Den „Urtalspruch“ zufolge kann es bei der Verfallung der alten Reichsbanknoten im Ausnahmefall, so daß das Gericht schließlich gezwungen wurde, sich zurückzuziehen. Auf der Straße und im Gerichtsgebäude setzten sich die Demonstrationen fort.

Keine Aufhebung der alten Banknoten. Berlin, 28. April. Die 26. Zivilkammer des Landgerichts I lehnte heute die Klage der Reichsbankgeldbesitzer gegen die Reichsbank auf Aufhebung der alten Reichsbanknoten ab. Den „Urtalspruch“ zufolge kann es bei der Verfallung der alten Reichsbanknoten im Ausnahmefall, so daß das Gericht schließlich gezwungen wurde, sich zurückzuziehen. Auf der Straße und im Gerichtsgebäude setzten sich die Demonstrationen fort.

Keine Aufhebung der alten Banknoten. Berlin, 28. April. Die 26. Zivilkammer des Landgerichts I lehnte heute die Klage der Reichsbankgeldbesitzer gegen die Reichsbank auf Aufhebung der alten Reichsbanknoten ab. Den „Urtalspruch“ zufolge kann es bei der Verfallung der alten Reichsbanknoten im Ausnahmefall, so daß das Gericht schließlich gezwungen wurde, sich zurückzuziehen. Auf der Straße und im Gerichtsgebäude setzten sich die Demonstrationen fort.

Keine Aufhebung der alten Banknoten. Berlin, 28. April. Die 26. Zivilkammer des Landgerichts I lehnte heute die Klage der Reichsbankgeldbesitzer gegen die Reichsbank auf Aufhebung der alten Reichsbanknoten ab. Den „Urtalspruch“ zufolge kann es bei der Verfallung der alten Reichsbanknoten im Ausnahmefall, so daß das Gericht schließlich gezwungen wurde, sich zurückzuziehen. Auf der Straße und im Gerichtsgebäude setzten sich die Demonstrationen fort.

Preussischer Landtag.

Im Preussischen Landtag im Reich und Reichstag.

Berlin, 28. April.

Der Preussische Landtag stimmt heute in allen Dingen und in der Schlussabstimmung dem Gesetzentwurf zu, wonach die auf Preußen fallende 27. Reichsratsstimme vom Staatsministerium geführt wird.

Es folgte dann die zweite Beratung eines Initiativgesetzentwurfes der Deutschen Volkspartei, der Demokraten und der Sozialdemokraten über die Bestimmung von Mitgliefern des Reichsrates durch die Provinzialverwaltungen. Dann begann die allgemeine Debatte des Kompromißantrages der Deutschen Volkspartei, der Demokraten und der Sozialdemokraten über die Bestimmung von Mitgliefern des Reichsrates durch die Provinzialverwaltungen. Danach soll in den Ausschüssen des Reichsrates ein vom Staatsministerium bestimmtes Mitglied die Stimme des Landes Preußen führen. In der Vollziehung soll die Stimme Preußens gemäß der Entscheidung der Vorberatung einheitlich durch ein vom Staatsministerium bestimmtes Mitglied abgegeben werden, es sei denn, daß sich mehr als 10 Stimmen der Provinzialvertreter in der Minderheit befinden haben. Der Redner der Deutschen Nationalen, des Zentrums und der Deutsch-Hannoverschen lehnten den Entwurf ab.

Abg. Kall (Dem.) wandte sich entschieden gegen die Auffassung, als ob durch den Entwurf die Reichsgesetzgebung lähmgelegt werde. Die Vorlage bewirke, den Einfluss Preußens zu erhalten. Preußen müsse im Reich und im Reichstag endlich wieder die Stellung erhalten, die es um seiner selbst willen und um des deutschen Volkes willen brauche.

Abg. Dr. v. Campe (D. Vösp.) betonte, in der Reichsversammlung sei es Preußen freigestellt worden, die Stimmgabe eines Provinzialvertreters im Reichstag zu regeln. Es sei ein Unikum, daß ein großer Staat sich weniger zur Geltung bringen soll, als der kleinste Staat.

Die Abstimmung soll später stattfinden. Nach Fortsetzung der Beratung des Landwirtschaftshaushalts bei der Einzelberatung vertagte sich das Haus auf Donnerstag 12 Uhr.

Chamberlains Auffassung.

Anfragen im englischen Unterhaus.

London, 28. April.

Im Unterhaus fragte Oberst Wedgwood (Arbeiterpartei), ob die englische Regierung sich irgendwie der Auffassung benehmen möchte, daß die Botschaften berechtigt sind, von der deutschen Regierung zu verlangen, daß sie keine Neutralitätsverpflichtung gegenüber Rußland einnehme, aus Artikel 16 der Völkerbundstatuten in Widerspruch stehen könnte. Chamberlain erwiderte, England handelte bei Erhebung von Vorstellungen gegenüber Deutschland wegen des deutsch-russischen Vertrages nicht im Benehmen mit anderen Regierungen. Wie er bereits in seiner Beantwortung der Anfrage vom 21. 4. feststellte, seien von der deutschen Regierung Zusicherungen gemacht, daß der deutsch-russische Vertrag mit den Völkerbundstatuten nicht unvereinbar sein werde. Er beantragte den Vorschlag in Berlin, die deutsche Regierung von der großen Bedeutung in Kenntnis zu setzen, welche England diesem Punkte entgegenbringe.

Auf eine weitere Frage Wedgwoods, ob Chamberlain dem Hause sagen könne, aus welchen Gründen sich die englische Regierung der Auffassung benehmen möchte, daß die Botschaften berechtigt sind, von der deutschen Regierung zu verlangen, daß sie keine Neutralitätsverpflichtung gegenüber Rußland einnehme, aus Artikel 16 der Völkerbundstatuten in Widerspruch stehen könnte, erwiderte Chamberlain: Der Zeit des Vertrages und des Völkerbundes liegt jetzt vor, aber ich hatte noch nicht die Zeit, die Schriftstücke mit der erforderlichen Sorgfalt zu prüfen. Ich möchte erst auf Grund eines eingehenden Studiums meine Meinung äußern. Andererseits habe ich es mit Rücksicht auf die von der deutschen Regierung gemachten Zusicherungen nicht für notwendig gehalten, außer den hier erwähnten weiteren Vorstellungen zu machen und würde auch von anderer Seite nicht dazu aufgefordert.

Dr. Held über seine Regensburger Rede. A. S. A. f. n. b. u. r. a. 28. April. Am zweiten Tage seiner Unterfrankenreise erklärte Dr. Held in einer Rede in Regensburg unter starkem Beifall u. a.: Wenn er über die Außenpolitik seine eigene Meinung äußere, so sei dies sein erstes Recht. Man dürfe ihm daraus keinen Vorwurf machen. Es solle dieses auch seine Kritik der Reichsregierung sein. Derjenige liebe das Vaterland am meisten, der im gegenwärtigen Augenblick den Mut habe, auch einmal eine Warnung auszusprechen.

Über eine große Enttäuschung blieb dabei Nießche nicht erpicht. Im „Parasit“ zeigt Wagner daß er nicht der große Bejager des Lebens ist, und so wurde er ein immer jochvoller Verneiner der Wagner'schen Kunst, von der er schließlich behauptet, daß sie auf die ganze Kunst zerlegend wirkt. Selbstschafflich erzeugt ist die Sprache, in der er mit Wagner Abrechnung hält.

Nun wendet sich sein ganzes Hoffen der apollinischen Kunst zu, der Gläube an eine neue klassische Kunst ergreift von ihm Besitz, die dem Menschen den Glauben an das Leben zurückgeben soll. Aus diesem Glauben heraus ist Nießche's bekanntestes Werk „Apostrophe an Paraklita“ entstanden, dem die beiden letzten Vorträge Horneffers gelten sollen.

Kunst und Wissen.

Eine kritische Gesamtausgabe der Werke von Brahms. Brahms hat selbst noch die umfangreiche Vorarbeit für eine fehlerfreie Gesamtausgabe seiner Werke geleistet, denn in dem Sonderemblem seiner familiären Kompositionen hat er alle von ihm bemerkten Fehler und nachträglich gewünschten Veränderungen eingetragen und dieses Exemplar der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien vernachlässigt, deren musikalischer Leiter er von 1872 bis 1875 war. Dieses wichtige Dokument wird jetzt zur Grundlage der in 26 Bänden erscheinenden Gesamtausgabe gemacht, die bei Breitkopf und Härtel in Leipzig von einigen hervorragenden Fachgelehrten herausgegeben wird. Die Ausgabe, deren beide ersten Bände jetzt herauskommen und die bis Herbst 1927 vollständig vorliegen soll, umfaßt die Urtexte aller seiner Werke, darunter auch viele noch ungedruckte Kompositionen.

Hohe Preise für Dikens-Ausgaben. Einige außerordentlich hohe Preise wurden für Dikens-Ausgaben auf der Versteigerung der Sammlung von George Barr McCutcheon in New York bezahlt. Eine vollständige Reihe sämtlicher unbeschnittener Lieferungen der „Dickens Library“ in den Originalumfängen, brachte den Höchstpreis von 7000 Dollar. Ein Band der seltensten ersten Ausgabe von „Der Lebenskampf“ wurde mit 1975 Dollar bezahlt, ein Privatdruck von „Große Erwartungen“ mit 1025 Dollar. Ein Exemplar des „Gemeinen am Herd“ mit der eigenhändigen Widmung des Dichters an seinen berühmten Musikator George Cruikshank brachte 1450 Dollar. Ein Exemplar von „Mrs. Camp“, das Dikens bei seinen Vorlesungen in Boston benutzte und als Erinnerung dem Bibliothekar Lord North vererbt hatte, wurde mit 1800 Dollar bewertet.

Nießche.

Der große Räuber der Lebensbejahung.

Der gestrige Vortragsabend von Prof. Horneffers galt Schopenhauers bedeutendstem Schüler Nießche, dem Vorkämpfer für den Glauben an das Leben.

In Nießche's Jugend fällt noch die Bewegung, die auf Kant zurückgreift, zum Positivismus (Neukantianismus) gelangt und schließlich nur noch Erkenntnistheorie ist. Schopenhauers Schüler, der aus diesem Rahmen ganz herausfällt, glaubt noch an das Göttergötter, als dieser Glaube längst im Schwinden war. Er ist von einer unbedingten Sehnsucht nach Göttergötter und Schönheit des Lebens erfüllt, ein Drang, der ihn über-

gens schon von früher Jugend an nicht losläßt. Aus diesen Empfindungen heraus hat er, weil eben seine Weltanschauung seiner Seele, keinen Stimmungen entspricht, von Anfang an den Kampf gegen Schopenhauer geführt. Mit glühender Leidenschaft verteidigt er den Standpunkt, daß die Welt nicht nur ein düsteres Schicksal zeige, daß sie keinen Verzicht auf das Leben fordere, daß der Mensch sich aus diesem Leben nicht ins Nirwana retten solle. Nießche's Lebenswille brennt sich mit eiserner Kraft gegen Schopenhauers Logik auf, die er nur für den Schmerz bejaht. In seiner philosophischen Entwicklung zeichnen sich zwei Epochen ab. In beiden bildet der Mensch Mittelpunkt und Ziel, wenn auch die Wege zu diesem Ziele verschieden sind. Nießche's Jugendphilosophie ammet noch ganz das griechische Wesen, in dem bei ihm wie beim Griechentum eine große Rolle insbesondere die Lust spielt. Zweitei Rinde untersteht er: die unbildliche (homörische) und die bildliche (apollinische) Kunst. Der wahre apollinische Künstler ist Homer. Wie sind nun die Griechen, die das Tragische erlebt haben, nach Nießche zur Darstellung des Glücklichen gekommen? Der Mensch schaut zwar in das Grauen der Nacht, aber dann fällt sein Blick auf die Strahlen der Hoffnung, die über das Grauen der Nacht hinweghelfen. Die Kunst ist die zum Weiterleben verführende Ergänzung des Daseins. Die Griechen haben nach Nießche die homerische Kunst geschaffen, um der Tragik nicht ins Auge sehen zu brauchen. Das war aber nur vorübergehend, denn bald darauf kam auch bei ihnen die große Tragik.

Nießche aber wird das Tragische gerade der Lust zum Lebensdrang. Die Bejahung des Lebens trotz der Zerkümmern des Menschenbildes ist die wahre Tragik. Sie geht aus der Lust hervor, ebenso wie die griechische Tragödie aus dem Chor.

Die Musik ist das Ursprüngliche, die Dramatik der Musik. Griechenland ist nach Nießche an der Wissenschaft, von der die Religiosität, die Kunst, vernichtet wurde, durch Sokrates auarunde gegangen. Nießche's Falschheit ist auf Gegenwart und Zukunft, ohne das Christentum und seinen tiefgehenden Einfluss auf das Mittelalter zu erwähnen. Der deutsche Geist muß stark genug sein, um die Gelehrten einer trockenen Wissenschaft zu überwinden. Als würdige Ergänzung muß die Kunst zur Wissenschaft treten. Mit Wagner hat die Musik die Kraft zur Erweckung des Mythos erobert, und insbesondere vertritt sich in „Tristan und Isolde“ das Sinnbild der Wagner'schen Musik.

Ne

Die I...
waren fe...
ruhig, bi...
der Band...
und ihre...
jei. Mon...
Neustadt...
genommen...
endlich ge...
zu verhaß...
zum Best...
70 Einbr...
mit einem...
30000 M...
der Band...
zenits, d...
der Polze...
berzeit im...
gen Mo...
Sie hat e...
im Kloster...
achörte de...
Kroer, e...
als 30 M...
ringsten...
Sie stiehl...
litter Weir...
bura in d...
Spezialität...
trafften, in...
sehr viele...
den betroff...
wertvolle...
sich Frei...
in das Fä...
sämlichen...
einen Gew...
ter, der ihr...
von Polze...
dieser Van...
befriedigt.

Ein ge...
Berlin sein...
r i c h t s b...
tionsgebiet...
Berlin, Ab...
Sammelstei...
Dahme von...
diese oder...
men. Diese...
bedeuten e...
die Gebühr...
erf. Vier...
Schmidler...
etwa 55 M...
abgegeben...
sen Dingen...
eines Beam...
„arbeitsle...
es in der B...
dafür müß...
aus ihm G...
mit 12 Ein...
ter, in der...
gewählt wer...

Festnahme...
Ein gefa...
Jansbrück...
verhaftet...
men. Die...
seit Wochen...
entführungen...
Jahre alten...
Nacht zum...
B i l l i...
Stellungs...
und deswe...
zum Tod...
lichem Buch...
seine Strafe...
Dort gelang...
alten polize...
sich beide...
auf die gebr...
spielte sich...
fitteln, die...
fälsche Art...
durch Brand...
der und f...
Hier wurde...
bereits fest...
rückgebracht...
Vor vierzehn...
B i l l i...
Stellungs...
und deswe...
zum Tod...
lichem Buch...
seine Strafe...
Dort gelang...
alten polize...
sich beide...
auf die gebr...
spielte sich...
fitteln, die...
fälsche Art...
durch Brand...
der und f...
Hier wurde...
bereits fest...
rückgebracht...
Vor vierzehn...
B i l l i...
Stellungs...
und deswe...
zum Tod...
lichem Buch...
seine Strafe...
Dort gelang...
alten polize...
sich beide...
auf die gebr...
spielte sich...
fitteln, die...
fälsche Art...
durch Brand...
der und f...
Hier wurde...
bereits fest...
rückgebracht...
Vor vierzehn...
B i l l i...
Stellungs...
und deswe...
zum Tod...
lichem Buch...
seine Strafe...
Dort gelang...
alten polize...
sich beide...
auf die gebr...
spielte sich...
fitteln, die...
fälsche Art...
durch Brand...
der und f...
Hier wurde...
bereits fest...
rückgebracht...
Vor vierzehn...
B i l l i...
Stellungs...
und deswe...
zum Tod...
lichem Buch...
seine Strafe...
Dort gelang...
alten polize...
sich beide...
auf die gebr...
spielte sich...
fitteln, die...
fälsche Art...
durch Brand...
der und f...
Hier wurde...
bereits fest...
rückgebracht...
Vor vierzehn...
B i l l i...
Stellungs...
und deswe...
zum Tod...
lichem Buch...
seine Strafe...
Dort gelang...
alten polize...
sich beide...
auf die gebr...
spielte sich...

ch und Reichsrat.
Berlin, 28. April.
te heute in allen Be-
muna dem Gefeht-
fallende 27. Reichs-
geführt wird.
ung eines Initiativ-
sparte, der Demo-
über die Bestellung
und die Provinzial-
gemeine Besprechung
den Volkspartei, der
ten über die Bestel-
lertes durch die Pro-
in den Ausschüssen
nisterium bestimmtes
Brennen feststellen.
In
Brennens gemäß der
nisch durch ein vom
stisch abgegeben wer-
10 Stimmen der
st befunden haben.
des Zentrum und
Entwurf ab.
st entschieden gegen
ntwurt, die Reichs-
Vorlage bezweck-
Brennen müsse im
der die Stellung er-
und um dem beizub-

pt.) betonte, in der
geteilt worden, die
etats im Reichsrat
soll ein großer
ngen, daß, als der
inden.
es Landwirtschafts-
verträge sich das
nzung.
niederhaus.
nbon, 28. April.
bbaumod (Arbeiter-
sich irgendwie der
die Sozialisierung zu verlan-
gung gegenüber
Vollständigung des
Chamerlain
ebnung von Vor-
gen des deutsch-
men mit anderen
nen Verantwortung
n von der deutschen
daß der deutsch-
bundsflagun-
werde. Er beauf-
deutsche Regierung
zu sein, welche
debe, die deutsche
de, ob Chamber-
schen Gründen sich
ung Reichs nicht
Der Teil des Ver-
jekt vor, aber ich
stünde mit der er-
sch möchte erst auf
meine Meinung
st Rücksicht auf die
den. Aufschü-
ng blieh dabei
" zeigt Wagner
Lebens ist, und
rneiner der Wag-
behauptet, daß sie
Lebensschicksal
Wagner Abrech-

ng blieh dabei
" zeigt Wagner
Lebens ist, und
rneiner der Wag-
behauptet, daß sie
Lebensschicksal
Wagner Abrech-

ng blieh dabei
" zeigt Wagner
Lebens ist, und
rneiner der Wag-
behauptet, daß sie
Lebensschicksal
Wagner Abrech-

ng blieh dabei
" zeigt Wagner
Lebens ist, und
rneiner der Wag-
behauptet, daß sie
Lebensschicksal
Wagner Abrech-

Neues aus aller Welt.

18-jährige Brandstifterin.

Ihr Konto: 70 Einbrüche und ein Mord.

Die Umgebung von dem eine Stunde von Wien ent-
fernten Bottenhof, sowie die umliegenden Ortschaften
waren seit langem durch eine Einbrecherbande beun-
ruhigt, die dort ihr Unwesen trieb. Es war bekannt, daß
der Bande sogar vermögende Geschäftsleute angehörten
und ihre Anführerin ein 18-jähriges Mädchen
sei. Monatlang bemühte sich die Polizei in Wiener-
Neustadt mit rastloser Energie, alle die ihr zur Kenntnis
genommenen vielen Verbrechen aufzuklären, bis es ihr
endlich gelang, die Haupt- und Mitgließer der Bande
zu verhaften und unter der Wucht des Verweismaterials
zum Geständnis zu bringen. Bis jetzt wurden insgesamt
70 Einbrüche und Diebstähle und fünf Brandlegungen
mit einem Gesamtschaden von 150 000 Schilling und
zwei Mordversuche nachgewiesen. Die Führerin
der Bande war ein 18-jähriges Mädchen, Maria Ku-
zenits, die meist bis an die Knie bewaffnet war, von
der Polizei aber schon früher dingfest gemacht wurde und
derzeit im Gefängnis zu Maria-Rosita in Ungarn we-
gen Mordes eine achtjährige Gefängnisstrafe verbüßt.
Sie hat auch den seinerzeit vielbesprochenen Einbruch
im Kloster zu Loreto bei Eisenstadt geleitet. Auch sonst
gehörte der Bande die Frau eines der Säppler, Aloisia
Kroet, an. Ansaumelt bestand die Bande aus mehr
als 30 Personen. Ihre Mitglieder machten bei der ge-
ringsten Gelegenheit von der Schusswaffe Gebrauch.
Sie stahlen aus Weinhandlungen nach und nach 40 Sello-
tizer Wein, verbrannten im Kaufmann der Gräfin Inne-
bura in Gschelitz einen Einbruch. Ihre besondere
Spezialität waren ihre Einbrüche bei Fleischern, Tabak-
traffiken, in Gasthäusern und Konsumvereinen, von denen
sehr viele in fast allen Bottenhof umliegenden Ortschaften
betroffen waren. Sie stahlen aber auch aus Kirchen
wertvolle Messiasen. In diesen Geschäften ekelten sie
sich Raubbräuer an. Am Bahnhof Bottenhof brannen sie
in das Hauschen der Telephonstation und entwendeten
sämtlichen Kupferdraht. Die Bande hatte in Bottenhof
einen Gemeinderat, dessen Vorsitz den Namen Vana als Haupt-
sache, der ihre Leute leitete und absteuerte. Die Bevölkerung
von Bottenhof und Umgebung ist über die Verhältnisse
dieser Bande, deren Treiben stete Unruhe erzeugte, sehr
bekümmert.

Verleibener Schwindler.

Der „Gerichtssofteinnehmer“.

Ein geriebener Schwindler treibt immer noch in
Berlin sein Unwesen. Es ist ein Mann, der den Ge-
richtsbeamten spielt und „Schreib- und Anstalts-
gebühren“ einzieht, angeblich für die Gerichts-
Berlin, Mittelstadt Mitte. Im „Reichsangehörigen“ und im
Handelsblatt der Tageszeitungen finden sich täglich
Dutzende von Mitteilungen aus dem Handelsregister über
diese oder jene Verurteilungen bei den verschiedenen Ri-
tern. Diese Mitteilungen sind die Grundzüge des aus-
gezeichneten Schwindlers. Die aufstehenden Stellen des
Gebühren für die von ihnen veranlassenden Interak-
ten vier bis fünf Wochen später einzuziehen. Der
Schwindler aber kommt ihnen zuvor. Er, ein Mann von
etwa 55 Jahren, mit weitem Haar, wahrscheinlich ein-
gegebener Stillschreiber oder Angestellter, der mit die-
sen Dingen Bekanntschaft hat, macht daraus den Eindruck
eines Beamten und tritt auf sehr sicher auf. „Rechts-
gelehrte“ er mit einem gedruckten Formular und hatte
es in der Regel auf größere Beträge abgeben und hatte
dabei „aktuelle“ auf Schwierigkeiten stieß, aus denen her-
aus ihm Gefahr drohte, so begnügt er sich neuerdings
mit 10 bis 20 Beträgen von 5—6 Mk., die leicht-
er, in der Regel ohne jeden Einwand oder ohne Prüfung
gezahlt werden.

„Gaußpieler Soberer“.

Ein gefährlicher Verbrecher wurde dieser Tage in
Jansbrud, als er einen Einbruch in ein Juwelengeschäft
versuchte, auf frischer Tat erwischt und festgenom-
men. Die Jansbruder Polizei erkannte in ihm einen
sehr bekannten Berliner Kriminalpolizei gesuchten
entführungen Zuchthäuser. Es handelt sich um den 21
Jahre alten Büroboten Kurt Goldbach, der in der
Nacht zum 8. Februar 1923 den Schwuppschmiedmeister
Willy Steiner, als dieser Goldbach wegen eines
Deliktes festnehmen wollte, niederschossen hat und
deshalb gemeinsam mit einem anderen Komplizen
zum Tode verurteilt, dann aber zu lebenslän-
glichen Zuchthaus begnadigt wurde. Goldbach sollte
seine Strafe in Brandenburg an der Havel verbüßen.
Dort gelang es ihm, zusammen mit einem 27 Jahre
alten polnischen Schmitzer mit Hilfe eines Seiles, das
sich beide in der Mattenkammer des Zuchthaus heim-
lich gebracht hatten, zu entfliehen. Dieser Vorgang
spielte sich am 4. November 1925 ab. In weißen Wale-
rücken, die sich die beiden Verbrecher auf bisher unge-
klärte Art verschafft hatten, konnten sie unangesehen
durch Brandenburg kommen, wanderten nach Müch-
dorf und führten von dort mit der Bahn nach Berlin.
Hier wurde Goldbachs Komplize jedoch nach acht Tagen
bereits festgenommen und in das Zuchthaus wieder zu-
rückgebracht. Goldbach gelang es jedoch, zu entkommen.
Vor vierzehn Tagen wurde nun in Jansbrud bei einem
Juweliereintritt ein Mann festgenommen, der sich
„Gaußpieler Soberer“ nannte. Dieser an-
gebliche „Soberer“ ist jetzt als der aus Brandenburg
entführungen Mörder Kurt Goldbach festgesetzt. Wie er
sich nach Trol durchgeschlagen, und ob er auf dem Wege
dorthin weitere Verbrechen verübt hat, wird noch unter-
sucht.

Der Goldschag im Meere.

Deutsche Taucher sollen ihn heben.

Im nächsten Monat beginnen Operationen zur Ge-
bung des Brachs des Einwandamfers „Egypt“, der am
20. Mai 1922, 22 Meilen von der britischen Küste ent-
fernt, unterging. Im Dampfer befinden sich Gold-
barren im Werte von über 20 Millionen Goldmark,
die an verschiedene ägyptische Banken abgesetzt waren.
— Der Dampfer sank infolge eines Zusammenstoßes mit
dem Frachtdampfer „Seine“. 200 Personen sind damals
dabei ums Leben gekommen. Die Lage des Brachs wird
die Rettungsoperationen sehr schwierig gestalten. Der
Dampfer liegt in einer Tiefe von 20 Pfaden (ei-
wa 180 Metern), an einer Stelle, wo die Strömung
sehr stark ist. Fünf deutsche Taucher, mit den
neuesten Apparaten versehen, sind mit den Arbeiten be-
traut worden. Sie werden unter Wasser oxydogene
Maschinen gebrauchen, um die Goldbarren zu erreichen.

Ein aussterbendes Volk.

Die Indianer in Mythos und Wirklichkeit. — Noch 10 Millionen in Südamerika.

Aus der Jugendzeit klingen in uns wunderbare,
romantische Erzählungen nach, die unsere Herzen höher
schlagen gemacht, unsere Phantasie auf lebhafteste ange-
regt und ein kindliches Gemüt sogar zu abenteuerlichen
Unternehmungen verführt haben. Es gab keine begehrt-
ere Fiktion als Indianergeschichten. In die größte Auf-
regung versetzte uns die Schilderung der Kämpfe zwi-
schen Rothhäuten und Blaggehirten; Grauen und Mut
überliefen uns, wenn wir lasen, wie der wilde Indianer
die guten Europäer skalpierte, um mit ihren Stirnhäuten
seinen „Wigwam“ zu schmücken, Genugtuung und
Freude, wenn zum guten Ende der Weiße über seine
höhen Feinde triumphierte.

Der gereifte Verstand erschaut die Dinge anders als
das jugendliche Gemüt. Er erkennt, daß die Indianer
nicht so böse und die Weigen nicht so gut sind, wie sie
dem Knaben erscheinen. Wir sehen in den Indianern
heute nur eine bellagiererte Menschenrasse, die dem
Aussterben verfallen ist und nicht nur durch eigene
Schuld.

Schrittweise sind sie aus ihren früheren Wohnsitzen
verdrängt worden, und dort, wo sie früher in Massen
angesiedelt waren, ziehen sie nur noch in kleineren
Trupps umher, ähnlich den Zigeunern in Europa. Die
höhere Kultur unterjocht am letzten Ende überall die
niedere, aber die unterworfenen Völker verschmelzen sich
gewöhnlich allmählich mit ihren Besiegern, indem sie
deren Sitten und Gebräuche annehmen. Wenn dies bei
den Indianern nicht der Fall war, so mag daran zum
großen Teil Mangel an Anpassungsvermögen die Schuld
tragen, daneben aber auch körperliche Art und Weise,
wie sie namentlich in den ersten Jahrhunderten nach der
Entdeckung Amerikas von den spanischen Eroberern
handelt wurden. Wer vermochte zu sagen, ob nicht auch
sie zu modernen Kulturmenschen hätten herangezogen
werden können, wenn man es von Anfang an ernsthaft
und liebevoll versucht hätte! Gewisse Vorteile und Vor-
schritte haben sie sich zu eigen gemacht, aber in der
Hauptstadt sind sie Naturkinder geblieben. Das zeigt
sich in ihrer Kleidung.

Daß die Indianer niemals großes Talent zur Kul-
tur bezeugen, geht aus den verschiedensten Tatsachen her-
vor. Als sie noch allein Herren des Landes waren, ver-
kündeten sie nicht einmal, den Büffel und das Reintier zu
zähmen und zu züchten, ja selbst den Wert des Pferdes
für den täglichen Gebrauch haben sie erst durch die Wei-
ßen kennengelernt, selbst dieses aber auch heute noch nicht
zum Hausier zu machen gewußt. Dabei sind sie durch-
aus nicht etwa fremdenfeindlich im Sinne der Chinesen
im Gegenteil, sie nehmen Weiße, mit denen sie im Ver-
kehr stehen, stets als Mitglieder in ihrem Stamme auf und
geben ihnen gern ihre Töchter zur Frau. Die Aufnahme
in den Stamme sowohl wie die Hochzeiten und alle übri-
gen Familienangelegenheiten, vor allem aber die Begräbnisse, gehen
mit großer Feiersucht vor sich. Ueberhaupt halten die
Indianer sehr auf Formen, besonders im gesellschaftlichen Ver-
kehr, den sie, obwohl von Hause aus verschlossene Na-
turen, in ihrem Sinne sehr lieben: sie sind außerordentlich
überaus höflich, wobei ihnen ihre poetische, bilde-
reiche Sprache zuflutet kommt, die die Ausdruckskraft
der Drieten noch übertrifft.

In die Ehe treten die früh reifenden Mädchen schon
in dem jüngsten Alter von elf bis zwölf Jahren; als
Frauen haben sie später eine recht angenehme Stellung
und werden keineswegs als Sklaven behandelt. Ihre
Stimme findet im Rat der Männer häufig Beachtung,
und es ist sogar vorkommen, daß Frauen zu

Man nimmt an, daß das Schiff auf seinem Ziel ruht
und daß es deshalb nicht allzu schwierig sein wird, den
Platz zu erröthen, wo der Schatz aufbewahrt wurde.

Edle Duldbarkeit.

Unmenschenliche Regerverfolgungen in Amerika.

In Carriel (New Jersey) erwarbte ein Regier-
einer Voger. Die wütenden Anhänger des Vogers ro-
leten sich zusammen, zogen vor die Regersapienten-Kirche,
in der gerade Gottesdienst stattfand, und bewarnten den
Pfarrer mit Steinen. Dieser versuchte zu beschwichtigen,
aber die Menge schickte die Kirche in Brand. Die
Regier wurden aus der Kirche verjagt, und Steinschleudern
und Knütteln weitergetrieben und furchtbar verprügelt.
Sie wurden gezwungen, sofort auszuwandern. Gegen
100 Regier verließen die Stadt. Die Polizei war voll-
kommen machtlos; die Kirche wurde niederge-
brannt, die Feuerwehr an den Löscharbeiten ver-
hindert.

„Adam“ und „Eva“.

Sie wollten noch sterben.

Ein paradiesisches Wägen sahen Spazier-
gänger nachmittags im Walde Erker und Woltersdorf
am Kienstein bei Berlin. Sie machten einen Landläger
darauf aufmerksam, der gerade noch zur rechten Zeit
kam, um das Paar vor dem beabsichtigten Selbst-
mord zu bewahren. Bei der Polizei war unterdessen
die Anzeige eingelaufen, daß eine Frau Gertrud J.
aus der Türkenstraße in Berlin vermißt werde. Es er-
gab sich, daß die „Eva“ diese Frau war. Sie unter-
hielt seit längerer Zeit hinter dem Rücken ihres Mannes
ein Liebesverhältnis mit einem Konkubitor Hans V.
aus der Hardenbergstraße, Charlottenburg, der ebenfalls
verheiratet und Vater mehrerer Kinder ist. Die Ver-
liebten beschloßen, gemeinsam aus dem Leben zu schei-
den. Sie suchten nach Erker hinaus und beschloßen,
ihren Plan auszuführen. Um nun auch wirklich bei
ihrem Voratz zu bleiben, wollten sie jede Brücke hinter
sich abbrechen und warfen deshalb ihre Kleidung ins
Wasser. Die Lebensmüden wurden in notdürftigen
Hüllen nach Erker gebracht und in Schutzhaft ge-
nommen.

Beim Begräbnis des Kameraden.

3 Flugzeuge stießen zusammen. — 3 Tote.

Aus Warschau wird gemeldet: Während des Be-
gräbnisses eines Fliegers, der vor einigen Tagen in
Thorn abgestürzt war, stießen plötzlich drei Militär-
flugzeuge, die über dem Leichenzug kreisten, zusammen.
Ein Flugzeug stürzte sofort ab. Die Maschine
wurde zerschmettert. Die beiden Insassen waren
sokort tot. Das zweite Flugzeug stürzte ebenfalls
ab. Die Insassen konnten sich jedoch durch Abspringen

Säpplingen gewählt wurden. Im Laufe
fällt ihnen die Leitung der Wirtschaft und die Pflege
der Kinder zu. Im Tragkorb, in dem sie sich fast ganz
so ausnehmen wie unsere Kleinen im Gießkasten, trägt
die Mutter sie auf dem Rücken. Wenn sie aber auf ei-
genen Füßen stehen können, dann werden sie auch bald sich
selbst überlassen, und früh schon bereitet sich der Knabe
auf die Hauptarbeit des Indianers, nämlich auf die
Jagd vor.

It nun diese eigenartige Menschenart unabwehrbar
dem völligen Untergang geweiht? Ihnen selbst kommt
der Gedanke, daß sie wirklich aussterben könnten, ganz
und gar nicht; denn

sie halten sich für das auserwählte Volk.

Das geht schon aus der unter ihnen umgehenden Tra-
dition über die Welterschöpfung und die Entstehung des
Menschengeschlechtes hervor. Dieser Volksglaube hat
etwa folgenden Inhalt: Im Anfang war nur Dunkel-
heit und alles war in Finsternis gehüllt. Da spannte der
Große Geist seinen Bogen und entwarf die Welt auf Pfeil
in das All, die Welt wuchs, und es erschien die Erde.
Dann formte der Große Geist die Gestalt eines Menschen
und schob sie in den Feuer, und sie blieb nicht lange ge-
nug im Feuer und kam weiß heraus. Da schickte sich der
Große Geist von neuem an, den Menschen aus Ton zu
formen, aber auch beim zweiten Male mißglückte das
Werk; der Ton zerbrach, als der Mensch aus dem Feuer
heraus und wurde schwarz. Da endlich, beim dritten
Versuche, erhielt der Mensch die Farbe der Rothhäute,
und dieser Mensch ist der vollkommenste Vertreter des
ganzen Menschengeschlechtes.

Die Rolle, die der Große Geist in dieser Erzählung
spielt, zeigt schon, daß die Religion der Indianer mono-
theistisch gewesen ist, im übrigen unterscheidet sie sich von
dem Christentum sehr wesentlich. Denn neben dem Gro-
ßen Geist, der zugleich der gute ist, haben sie sehr viel
böse, alles, was ihnen Unangenehmes oder Unangenehmes
zuführte, führen sie, wie alle Naturvölker, auf die unmittel-
bare Einwirkung böser Wesen zurück. Daher steht
auch der Opferkultus, der namentlich den bösen Geistern
gewidmet ist, bei ihnen in Blüte.

Aber auch der Große Geist geht nicht leer aus. So
opfert man dem Beispiel der Indianer vom Stamme der
Senecas, damit der Niagarafall nicht Unheil über sie
brächte, dem Großen Geist alljährlich die schön-
ste Jungfrau. Diese werden in einem weiten, mit
Blumen und Laubwerk geschmückten, mit reifen Früchten
beladenen Kasten gelegt, den sie selbst bis an den oberen
Rand der Kaskade senken mußte, um dann von den rei-
chenden Wässern in den wirbelnden Abgrund gestürzt zu
werden.

Bei all solchen Erzählungen muß übrigens berück-
sichtigt werden, daß sie nicht für alle Indianer gelten,
sondern immer nur für bestimmte Stämme, die sehr zahl-
reich und nach Naturanlage, Religionen, Sitten und Ge-
bräuchen untereinander sehr verschieden sind, vielleicht
noch verschiedener als die Völker der kaukasischen Rasse.
Im ganzen sind die Indianer zahlreicher, als man
meistens glaubt. In den Vereinigten Staaten, Kanada
und Alaska gibt es kaum noch 400 000, im Süden da-
gegen noch neun bis zehn Millionen. Wenn
sie die größere Lebensfähigkeit bewiesen haben, ist das
aber vielleicht weniger auf ihre Art als auf die ihrer
Umgebung zurückzuführen. Denn hier im Süden ist die
moderne Kultur der Indianer nicht mit derselben Kraft
und Konzentration entgegengesetzt wie in Nordamerika.
W. Berger.

Nach 6 Jahren.

Reurteilte Mörder und Räuber.

Das Schwurgericht zu Stargard verurteilte den
Dachdecker Franz J. aus Stargard und den Ar-
beiter Friedrich W. aus Pritz zu je 15 Jahren
Zuchthaus, sowie den Milchhändler S. a. d. Barth aus
Stettin zu 3 Jahren Zuchthaus. Die drei Verurteilten
gehörten zu einer fünfjährigen Bande, die am 4. Oktober
1919 den Bauernhofbesitzer G. in G. in G. bei
einem Einbruchversuch tödlich verletzten.

Klettner und Reichsmarine.

Ein neuer Versuch mit Klettner-Motoren.

Wie das Reichswehrministerium mitteilt, ist auf
Veranlassung der Marineleitung und mit Unterstützung
der übrigen interessierten Reichsministerien durch die
Hamburger Reederei Robert M. Gloman ein neues
Motor-Motorfahrzeug „Barbara“ gebaut worden. Das
Schiff ist 90 Meter lang, 12,2 Meter breit, hat 58 Me-
ter Tiefgang und 2800 T. Tragfähigkeit. Die Mo-
toren leisten 1060 PS in zwei Einheiten und geben
dem Schiff eine Geschwindigkeit von 10 Sekundenme-
tern. Als Hilfswindantrieb sind außerdem drei Klett-
ner-Motoren von je 17 Metern Höhe und vier Metern
Durchmesser angebracht. Das Schiff wird im Sommer
als ersten Motorfahrzeug der Welt in Dienst gestellt.

Gegen das Glücksspiel in Monte Carlo. Im Für-
stentum Monaco ist eine Bewegung entstanden, das
Glücksspiel in Monte Carlo zu unterbinden; die
Führer der Bewegung weisen darauf hin, daß die Ge-
winne in der Hauptsache nur britischen und französischen
Bankiers zufließen. Diese Bankiers seien in Wirk-
lichkeit die Herren des Fürstentums. Die Bewegung
gibt eine besondere Zeitschrift heraus, in der alle mit
den Spielfällen zusammenhängenden Skandalge-
schichten veröffentlicht werden.

Die Gründung einer vereinigten Presse von Japan.
Daily Telegraph meldet aus Tokio, daß sich die füh-
renden Telegraphenagenturen Kōfukai und Farsaiten mit
acht Hauptblättern Tokios und Ohas, die 70 Prozent
aller japanischen Zeitungen beherbergen, unter dem Namen
Nippon Shimbun Keigōsha zu einer vereinigten
Presse von Japan als gleichberechtigten Glieder zwecks
Sammelung und Verteilung weltweiter auswärtiger
Nachrichten zusammengeschlossen haben. Die Organi-

Letzte Drahtmeldungen.

Rademacher und Frölich beim Reichspräsidenten.

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 28. April.

Der Reichspräsident von Hindenburg empfing heute
vormittag 10, 30 Uhr die Reichspräsidenten Radema-
cher und Frölich in persönlicher Audienz. Der
zweite Vorsitzende des Deutschen Schwimmverbandes,
Rademacher, nahm daran teil. Der Reichspräsident ließ
sich von den Schwimmern über ihre verschiedenen Wett-
kämpfe in Amerika Bericht erstatten und überreichte jedem
das Prachtwerk „Deutscher Sport“ mit persönlicher hand-
schriftlicher Widmung zur Erinnerung an den 28. April
1926. Trotz der ungewohnten Stunde hatten sich einige
hundert Personen vor dem Reichspräsidentenpalais ein-
gefunden, und als Rademacher und Frölich erschienen,
erlangten begeisterte Hurraufe. Heute abend sprachen
die beiden Magdeburger Meisterschwimmer am Berliner
Rundfunk recht anregend über die Ereignisse in Amerika.
Später folgten Rademacher und Frölich der Einladung
des Gaues des V. S. V. (Berliner Schwimmverein) zu
einem Festkommers im Weinhaus „Rheingold“.

Die Gememorde.

Berlin, 28. April.

Der Gememorduntersuchungsausschuss des Deut-
schen Reichstages hielt am Mittwoch wieder eine Sitzung
ab. Eingegangen ist ein Schreiben des Reichswald,
worin diese Organisation es als unangehore Verleidi-
gung erklärt, in die Gememordangelegenheit verwickelt
zu werden. — Auf der Tagesordnung stand die Unter-
suchung des Falles der Ermordung des Studenten
Bauer aus Rostock, der der Organisation Mörderbund
in München angehört hat und im März 1923 von einem
Mitglied dieser Organisation, dem Studenten Windan,
erschossen worden ist, weil er angeblich Verrat geübt
haben soll. Während der erste Berichtshatter, Wg.
Dr. Schäfer (Dul.), erst später auf Grund des Stu-
diums der Akten seinen Bericht erstatten wird, berich-
tete heute der zweite Berichtshatter Dr. Levi (Sax.)
eingehend über die ganze Angelegenheit. Das Volks-
gericht hat Windan zum Tode verurteilt. Der Unter-
suchungsausschuss des Reichstages wird nunmehr durch
Vernehmung von Zeugen Klarstellungen versuchen, ob es
sich in München um eine Gememordorganisation gehandelt
hat. Die nächste Sitzung findet voraussichtlich Ende
nächster Woche statt.

Schweres Schiffsunfall.

Tokio, 28. April.

Nach einer Meldung aus Hakodate ist der 1540-
To-Dampfer „Chichibu-Maru“ gestern während eines
Sturmes bei Formosuro in der Korle-Inseln gestran-
det. 230 Personen werden vermißt.

Buchhausstraße

im kleinen Spritprozess.

Berlin, 28. April.

In dem zweiten Spritprozess, der seit 10 Tagen das
Schöffengericht beschäftigt, wurde der Hauptangeklagte
Kaufmann Rading zu einem Jahr und einem Monat
Gefängnis und 224 000 M. Geldstrafe, ein Sozius, der
Kaufmann Weber, zu 5 Monaten Gefängnis und eben-
falls 224 000 M. Geldstrafe verurteilt. Gegen den Zoll-
inspektor Beder verhängte das Gericht ein Jahr und sechs
Monate Zuchthaus und 20 000 M. Geldstrafe, im Nicht-
beitragsverhältnis ein weiteres Jahr Zuchthaus und fünf
Jahre Ehrverlust. Der Zollinspektor Manthen, dem mil-
dernde Umstände zugestanden wurden, wurde zu einem
Jahr sechs Monaten Gefängnis sowie 140 000 M. Geld-
strafe, im Nichtbeitragsverhältnis einem weiteren Jahr
Gefängnis verurteilt.

Adressabluß der Deutschen Maschinenfabrik A.-G. Berlin-Duisburg (Demag).

Berlin, 28. April.

Nach Veranlassung der üblichen Abschlüsse, sowie
nach jahresmäßiger Zuschüttung von 6 Prozent Di-
vidende auf 300 000 M. Vorzugsaktien verbleibt ein
Ueberschuß von 331 493 M., der auszüglich des vorjährigen
Vortrages von 106 847 M. mit insgesamt 438 341 M.
auf neue Rechnung vorgetragen werden soll.

station plant, in engsten Beziehungen mit Reuter und
anderen Nachrichtenbüros, mit denen Kōfukai im Nach-
richtenaustausch steht, zu arbeiten.

Schwere Explosion in einer Pulverfabrik. Aus Wien
wird gemeldet: Vormittags ereignete sich in den staat-
lichen Pulverfabriken in Leoben eine schwere Explosion,
durch die das Mischwerk in die Luft flog. Zwei Arbeiter
wurden getötet, deren verstümmelte Leichen man in einer
Entfernung von 40 Metern von der Explosionsstätte fand.

Schweres Eisenbahnunglück bei Antwerpen. Vor-
gestern entgleiste die Lokomotive einer Kleinbahn, wo-
bei drei Wagen umfielen. Etwa 50 Arbeiter wurden
verletzt, darunter 15 schwer.

Vermischtes.

Entstehung der Restaurants. Das Alter der Gast-
häuser läßt sich nicht feststellen. Es scheint, als ob es
solche immer gegeben hat. In der Antike bereits werden
Gasthäuser erwähnt, die wahrscheinlich entstanden sind
aus dem immer üblichen Gastrecht und der Gastfreude,
die es früher mehr als heute gegeben hat. Zur Ent-
lastung der von bekannten Reisenden besuchten Familien
wurden die offiziellen Gasthäuser errichtet und zu einem
Erwerb, als der Verkehr größeren Umfang annahm. Die
besseren Gaststätten aber, die Speisehäuser, die kein
Nachtlager gewährten, und die auch in Deutschland im-
mer noch als Restaurants bezeichnet werden, sind sehr
späten Ursprungs. Sie stammen aus Frankreich, wo sich
im Jahre 1766 das erste Restaurant auftat, das mit je-
ner für damalige Begriffe luxuriösen Einrichtung über-
reichte und Aufbruch fand. Diese Einrichtung breitete
sich sehr schnell über ganz Europa aus. In Deutschland
wurde das erste Restaurant bereits im Jahre 1802 er-
wähnt. Es wurde in Berlin errichtet und nach dem
Barocker Vorbild geformt.

Kaufet!
Kochet!
Kostet!

Rahma-buttergleich

MARGARINE

1990

und Reichsrat.
Berlin, 28. April.
heute in allen Le-
n dem Geheh-
allende 27. Reichs-
führer wird.
eines Initiativ-
partei, der Demo-
die die Bestel-
meine Vorbe-
n Volksrat, der
n über die Bestel-
es durch die Pro-
n den Ausschüß-
terium bestimm-
euten führen. In
euchens gemäß
der durch ein vom
abgegeben wer-
10 Stimmen der
befunden haben.
es Zentrum und
n Entwurf ab.
entschieden gegen
wurde die Reichs-
Vorlage bewahrt.
Breiten mußte im
r die Stellung er-
und um des deut-
ben.
Landwirtschafts-
verträge sich das
nung.
terhaus.
don, 28. April.
geword (Arbeiter-
sich irgendwie der
die Sozietäts-
ierung zu verlan-
stellung gegenüber
Büßer und Schün-
hambert in
ebnung von Vor-
nen des deut-
schen mit anderen
der Verantwortung
von der deutschen
der deut-
und s k un-
berde. Er beauf-
eutsche Regierung
zu sehen, welche
die befinde.
de, ob Chamber-
Gründen sich
ne Reichs nicht
er Teil des Ver-
teht vor, aber ich
läßt mich mit er-
möchte erst auf
meine Meinung
Möglichkeit auf die
Zuforderungen
n hier erwähnten
würde auch von

Neues aus aller Welt.

18jährige Brandstifterin.

Ihre Konto: 70 Einbrüche und ein Mord.
Die Umgebung von dem eine Stunde von Wien ent-
fernten Vöden, sowie die umliegenden Dörfer
waren seit langem durch eine Einbrecherbande beun-
ruhigt, die dort ihr Unwesen trieb. Es war bekannt, daß
der Bande sogar vermögende Geschäftsleute angehörten
und ihre Anführerin ein 18jähriges Mädchen
war. Monatlang bemühte sich die Polizei in Wien-
Neustadt mit rastloser Energie, alle die ihr zur Kenntnis
genommenen Verbrechen aufzuklären, bis es ihr
endlich gelang, die Haupt- und Mitglieder der Bande
zu verhaften und unter der Wucht des Beweismaterials
zum Geständnis zu bringen. Bis jetzt wurden insgesamt
70 Einbrüche und Diebstähle und fünf Brandstiftungen
mit einem Gesamtschaden von 150 000 Schilling und
zwei Mordversuchen nachgewiesen. Die Führerin
der Bande war ein 18jähriges Mädchen, Maria Ku-
zenits, die meist bis an die Knie bewaffnet war, von
der Polizei aber schon früher dingfest gemacht wurde und
derzeit im Gefängnis zu Maria-Maria in Ungarn wegen
Mordes eine achtjährige Kerkerstrafe verbüßt.
Sie hat auch den feierlichste Verbrechen Einbruch
im Kloster zu Loreto bei Eisenstadt geleitet. Auch sonst
gehörte der Bande die Frau eines der Haupt- und Mit-
glieder, an. Insgesamt bestand die Bande aus mehr
als 30 Personen. Ihre Mitglieder machten bei der ge-
ringsten Gelegenheit von der Schußwaffe Gebrauch.
Sie stahlen aus Weinläden nach und nach 40 Hel-
lotische Wein, verübten im Museum der Gräfin Zinne-
burg in Gießhübel einen Einbruch. Ihre besondere
Spezialität waren ihre Einbrüche bei Metzschern, Tabak-
traffiken, in Gasthäusern und Konsumvereinen, von denen
sehr viele in fast allen Vöden umliegenden Dörfern
betroffen waren. Sie stahlen aber auch aus reichen
wertvollen Merkmalen. In vielen Geschäften klandeten sie
sich als Bedienten an. Am Bahnhof Vöden brannten sie
in das Hauschen der Telephonstation und entwendeten
sämtlichen Kupferdraht. Die Bande hatte in Vöden
einen Gewerbetreibenden namens Bana als Haupt-
führer, der ihre Tante kaufte und abgab. Die Verhaftung
von Vöden und Umanitz ist über die Verhaftung
dieser Bande, deren Treiben viele Unruhe erzeugte, sehr
befriedigend.

Verleibener Schwindler.

Der „Verleibener Schwindler“.
Ein gelebener Schwindler treibt immer noch in
Berlin sein Unwesen. Er ist ein Mann, der den Ge-
richtshöfen in Berlin und in anderen Städten in
Verleibener Schwindler einzieht, angeblich für die Gerichts-
Berlin, Abteilung Mitte. Im „Reichsangehöriger“ und im
Sammelteil der Tageszeitungen finden sich täglich
Dutzende von Mitteilungen aus dem Handelsregister über
diese oder jene Verleibener Schwindler, die in den
Mitteilungen sind die Grundzüge des aus-
gelebten Schwindlers. Die ausländischen Stellen pflegen
die Verleibener Schwindler für die ihnen veranlagten Infor-
mationen bis fünf Wochen später einzugehen. Der
Schwindler aber kommt ihnen zuvor. Er, ein Mann von
etwa 55 Jahren, mit welchem Haar, wahrscheinlich ein-
obersäuliger Stützbeamter oder Angestellter, der mit die-
sen Dingen Verleibener Schwindler, macht durch den Einbruch
eines Beamten und tritt auf sehr sicher auf. Er
„arbeitet“ er mit einem gedruckten Formular und hatte
es in der Regel auf größere Beträge abgelesen. Welt er
dabei immer auf Schwierigkeiten stieß, aus denen her-
aus ihm Gefahr drohte, so beendete er sich neuerdings
mit kleineren Beträgen von 5-6 M., die leicht-
er, in der Regel ohne jeden Einwand oder ohne Prüfung
abgelehnt werden.

„Gaußpieler“ Soberen.

Bestrafung eines entkennenden Schwindlers.
Ein gefährlicher Verbrecher wurde dieser Tage in
Vöden, als er einen Einbruch in ein Juwelengeschäft
versuchte, auf frischer Tat erwischt und festgenom-
men. Die Innsbrucker Polizei erkannte in ihm einen
seit Wochen von der Berliner Kriminalpolizei ge-
entkennenden Juwelhändler. Es handelt sich um den 21
Jahre alten Vöden Kurt Goldbach, der in der
Nacht zum 8. Februar 1923 den Schuphausermeister
Willy Steinert, als dieser Goldbach wegen eines
Deliktes festnehmen wollte, niedergeschossen hat
und deswegen gemeinsam mit einem anderen Komplizen
zum Tode verurteilt, dann aber zu lebensläng-
lichem Zuchthaus begnadigt wurde. Goldbach sollte
eine Strafe in Brandenburg an der Havel verbüßen.
Dort gelang es ihm, zusammen mit einem 27 Jahre
alten polnischen Schmitt mit Hilfe eines Seiles, das
sich beide in der Mottenkammer des Zuchthaus heim-
lich geholt hatten, zu entfliehen. Dieser Vorgang
spielte sich am 4. November 1925 ab. In weißen Mä-
ttchen, die sich die beiden Verbrecher auf bisher unge-
klärte Art beschafft hatten, konnten sie unauffällig
durch Brandenburg kommen, wanderten nach Witten-
dorf und fuhren von dort mit der Bahn nach Berlin.
Hier wurde Goldbachs Komplize jedoch nach acht Tagen
bereits festgenommen und in das Zuchthaus wieder zu-
rückgebracht. Goldbach gelang es jedoch, zu entkommen.
Vor vierzehn Tagen wurde nun in Innsbruck bei einem
Juwelier ein Mann festgenommen, der sich
„Gaußpieler Soberen“ nannte. Dieser an-
gebliche „Soberen“ ist jetzt als der aus Brandenburg
entkennende Mörder Kurt Goldbach festgestellt. Wie er
sich nach Trol durchgeschlagen, und ob er auf dem Wege
dorthin weitere Verbrechen verübt hat, wird noch unter-
sucht.

Der Goldschmied im Meere.

Deutsche Taucher sollen ihn heben.
Im nächsten Monat beginnen Operationen zur He-
bung des Bracks des Dampfers „Egbert“, der am
20. Mai 1922, 22 Meilen von der britischen Küste ent-
fernt, unterlag. Im Dampfer befanden sich Gold-
bären im Werte von über 20 Millionen Goldmark,
die an verschiedene ägyptische Banken adressiert waren.
Der Dampfer sank infolge eines Zusammenstoßes mit
dem Frachtdampfer „Seine“. 200 Personen sind damals
dabei ums Leben gekommen. Die Lage des Bracks wird
die Hebungsoptionen sehr schwierig gestalten. Der
Dampfer liegt in einer Tiefe von 20 Faden (etwa
130 Metern), an einer Stelle, wo die Strömung
sehr stark ist. Fünf deutsche Taucher, mit den
neuesten Apparaten versehen, sind mit den Arbeiten be-
traut worden. Sie werden unter Wasser oxydhydrogene
Maschine gebrauchen, um die Goldbären zu erreichen.

Ein aussterbendes Volk.

Die Indianer in Mythie und Wirklichkeit. — Noch 10 Millionen in Südamerika.

Aus der Jugendzeit klingen in uns wunderbare,
romantische Erzählungen nach, die unsere Herzen höher
schlagen gemacht, unsere Phantasie auf lebhafteste ange-
regt und ein kindliches Gemüt sogar zu abenteuerlichen
Unternehmungen verführt haben. Es gab keine begreifbare
Lebensehre als Indianerleben. In die größte Auf-
regung versetzte uns die Schilderung der Kämpfe zwi-
schen Rothhäuten und Blaggehirnen; Grauen und Mut
überlief uns, wenn wir lasen, wie der wilde Indianer
die guten Europäer stürzte, um mit ihren Stirnhäuten
seinen „Wigwam“ zu schmücken, Genugtuung und
Freude, wenn zum guten Ende der Weiße über seine
höhen Feinde triumphierte.

Der geistige Verstand erfährt, daß Dinge anders als
das jugendliche Gemüt. Er erkennt, daß die Indianer
nicht so böse und die Weißen nicht so gut sind, wie sie
dem Ansehen erscheinen. Wir sehen in den Indianern
heute nur eine bellagierende Menschenrasse, die dem
Aussterben verfallen ist und nicht nur durch eigene
Schuld.

Schrittweise sind sie aus ihren früheren Wohnsitzen
verdrängt worden, und dort, wo sie früher in Massen
angesiedelt waren, ziehen sie nur noch in kleineren
Trupps umher, ähnlich den Zigeunern in Europa. Die
höhere Kultur unterjocht am letzten Ende überall die
niedere, aber die unterworfenen Völker verschmelzen sich
gewöhnlich allmählich mit ihren Besiegern, indem sie
deren Sitten und Gebräuche annehmen. Wenn dies bei
den Indianern nicht der Fall war, so mag daran zum
großen Teil Mangel an Anpassungsvermögen die Schuld
liegen, daneben aber auch sicherlich die Art und Weise,
wie sie namentlich in den ersten Jahrzehnten nach der
Entdeckung Amerikas von den spanischen Eroberern be-
handelt wurden. Wer vermochte so sagen, ob nicht auch
sie zu modernen Kulturmenschen hätten herangezogen
werden können, wenn man es von Anfang an ernsthaft
und liebevoll versucht hätte! Gewisse Vorteile und Neu-
heitsreize haben sie sich ja zu eigen gemacht, aber in
der Hauptsache sind sie Naturkinder geblieben. Das zeigt
sich am deutlichsten

in ihrer Kleidung.

Daß die Indianer niemals großes Talent zur Kul-
tur besitzen, geht aus den verschiedensten Tatsachen her-
vor. Als sie noch allein Herren des Landes waren, ver-
stehen sie nicht einmal, den Büffel und das Reintier zu
zähmen und zu züchten, ja selbst den Wert des Pferdes
für den täglichen Gebrauch haben sie erst durch die Wei-
ßen kennengelernt, selbst dieses aber auch heute noch nicht
zum Haustier zu machen gewußt. Dabei sind sie durch-
aus nicht etwa fremdenfeindlich im Sinne der Chinesen
im Gegenteil, sie nehmen Weiße, mit denen sie im Ver-
kehr stehen, gern als Mitglieder in ihrem Stamme auf und
geben ihnen gern ihre Töchter zur Frau. Die Aufnahme
in den Stamme sowohl wie die Hochzeit und alle übrigen
Familienangelegenheiten, vor allem aber die Verlobung, gehen
mit großer Feierlichkeit vor sich. Ueberhaupt halten die
Indianer sehr auf Normen, besonders im gesellschaftlichen
Verkehr, den sie, obwohl von Hause aus verschlossene Na-
turen, in ihrem Sinne sehr lieben: sie sind außerordentlich
überaus höflich, wobei ihnen ihre poetische, bild-
reiche Sprache zuflutet kommt, die die Ausdrucksweise
der Dichter noch übertrifft.

In die Ehe treten die früh reifenden Mädchen schon
in dem jugendlichen Alter von elf bis zwölf Jahren; als
Frauen haben sie später eine recht angenehme Stellung
und werden keineswegs als Sklavinnen behandelt. Ihre
Stimme findet im Rat der Männer häufig Beachtung,
und es ist sogar vorzukommen, daß Frauen zu

Häuptlingen gewählt wurden. Im Laufe
fällt ihnen die Leitung der Wirtschaft und die Pflege
der Kinder zu. Im Tragkorb, in dem sie sich fast ganz
so ausnehmen wie unsere Kleinen im Steffchen, trägt
die Mutter sie auf dem Rücken. Wenn sie aber auf eigen-
en Füßen stehen können, dann werden sie auch bald sich
selbst überlassen, und früh schon bereitet sich der Knabe
auf die Hauptarbeit des Indianers, nämlich auf die
Jagd vor.

Ist nun diese eigenartige Menschenart unabwehrbar
dem völligen Untergang geweiht? Ihnen selbst kommt
der Gedanke, daß sie wirklich aussterben könnten, ganz
und gar nicht; denn

sie halten sich für das auserwählte Volk.

Das geht schon aus der unter ihnen umgehenden Tra-
dition über die Welterschöpfung und die Entstehung des
Menschengeschlechtes hervor. Dieser Volkslaube hat
etwa folgenden Inhalt: Im Anfang war nur Dunkel,
und alles war in Finsternis gehüllt. Da sprach der
Große Geist seinen Willen und entwarf die Welt auf Weiß
in das Licht, die Welt und die Welt der Menschen.
Dann formte der Große Geist die Gestalt eines Menschen
aus Ton und aus dem Ton, aber sie blieb nicht lange ge-
nug im Feuer und kam weß heraus. Da schied sich der
Große Geist von neuem an, den Menschen aus Ton zu
formen, aber auch beim zweiten Male mißglückte das
Vorstadium, der der Ton zu lange ausgebleicht war und
verbrannte und wurde schwarz. Da endlich, beim dritten
Versuche, erhielt der Mensch die Farbe der Rothhäute,
und dieser Mensch ist der vollkommenste Vertreter des
ganzen Menschengeschlechtes.

Die Rolle, die der Große Geist in dieser Erzählung
spielt, zeigt schon, daß die Religion der Indianer mono-
theistisch gewesen ist, im übrigen untersteht sie sich von
dem Christentum sehr wesentlich. Denn neben dem Gro-
ßen Geist, der unschuldig der gute ist, haben sie sehr viel
böse, alles, was ihnen Unangenehmes oder Unangenehmes
zuführt, führen sie, wie alle Naturvölker, auf die unmit-
telbare Einwirkung höherer Wesen zurück. Daher sieht
auch der Opferkultus, der namentlich den bösen Geistern
gewidmet ist, bei ihnen in Blüte.

Aber auch der Große Geist ist nicht leer aus. So
opfert zum Beispiel die Indianer vom Stamme der
Senecas, damit der Niagara nicht Unheil über sie
brächte, dem Großen Geist alle Jahre ein Opfer an
Blumen und Laubwerk geschenkt, mit reifen Früchten
beiden Nachen gefüllt, den sie selbst bis an den oberen
Rand der Kaskade lenken mußte, um dann von den rei-
chenden Wässern in den wirbelnden Abgrund gestürzt zu
werden.

Bei all solchen Erzählungen muß übrigens berück-
sichtigt werden, daß sie nicht für alle Indianer gelten,
sondern immer nur für bestimmte Stämme, die sehr zahl-
reich und nach Naturanlage, Religionen, Sitten und Ge-
bräuchen untereinander sehr verschieden sind, vielleicht
noch verschiedener als die Völker der kulturellen Rasse.

Im ganzen sind die Indianer zahlreicher, als man
meistens glaubt. In den Vereinigten Staaten, Kanada
und Alaska gibt es kaum noch 400 000, im Süden da-
gegen noch neun bis zehn Millionen. Wenn
hier größere Lebensfähigkeit bewiesen haben, ist das
aber vielleicht weniger auf ihre Art als auf die ihrer
Umgebung zurückzuführen. Denn hier im Süden ist die
moderne Kultur der Indianer nicht mit derselben Kraft
und Konzentration entgegengesetzt wie in Nordamerika.
W. Berger.

Man nimmt an, daß das Schiff auf seinem Ziel ruht
und daß es deshalb nicht allzu schwierig sein wird, den
Platz zu erreichen, wo der Schatz aufbewahrt wurde.

Edle Duldbarkeit.

Unmenschenliche Negerverfolgungen in Amerika.
In Carreter (New Jersey) ermordete ein Neger
einen Vorer. Die wütenden Anhänger des Vorders
setzten sich zusammen, jagten vor der Negerhabsicht, die
in der gerade Gottesdienst stattfand, und besaßen den
Neger mit Steinen. Dieser versuchte zu beschleunigen,
aber die Menge ließ die Kirche in Brand. Die
Neger wurden aus der Kirche verjagt, mit Steinwürfen
und Knütteln weitergetrieben und schließlich verprügelt.
Sie wurden gezwungen, sofort auszuwandern. Gegen
100 Neger verließen die Stadt. Die Polizei war voll-
kommen machtlos; die Kirche wurde niederge-
brannt, die Feuerwehr an den Löscharbeiten ver-
hindert.

„Adam“ und „Eva“.

Sie wollten nicht sterben.
Ein paradiesisches Pärchen haben Spazier-
gänger nachmittags im Walde Erner und Woltersdorf
an Alstersee bei Berlin. Sie machten einen Landjäger
darauf aufmerksam, der gerade noch zur rechten Zeit
kam, um das Paar vor dem beabsichtigten Selbst-
mord zu bewahren. Bei der Polizei war unterdessen
die Anzeige eingelaufen, daß eine Frau Gertrud A-
us der Türkenstraße in Berlin vermißt werde. Es er-
gab sich, daß die „Eva“ diese Frau war. Sie unter-
hielt seit längerer Zeit hinter dem Rücken ihres Mannes
ein Liebesverhältnis mit einem Konkubine Hans A-
us der Hardenbergstraße, Charlottenburg, der ebenfalls
verheiratet und Vater mehrerer Kinder ist. Die Ver-
liebten beschloßen, gemeinsam aus dem Leben zu schei-
den. Sie fuhren nach Erner hinaus und beschloßen,
ihren Mann auszuführen. Um nun auch wirklich bei
ihrem Vorhaben zu bleiben, wollten sie jede Brücke hinter
sich abbrechen und warfen deshalb ihre Kleidung ins
Wasser. Die Lebensmüden wurden in nordöstlichen
Rücken nach Erner gebracht und in Schutzhaft ge-
nommen.

Beim Begräbnis des Kameraden.

3 Flugzeuge stießen zusammen. — 3 Tote.
Aus Warschau wird gemeldet: Während des Be-
gräbnisses eines Kriegers, der vor einigen Tagen in
Thorn abgestürzt war, stießen plötzlich drei Militär-
flugzeuge, die über dem Leichenzug kreisten, zusammen.
Ein Flugzeug stürzte sofort ab. Die Maschine
wurde zerstört. Die beiden Insassen waren
sogar tot. Das zweite Flugzeug stürzte ebenfalls
ab. Die Insassen konnten sich jedoch durch Abspringen

retten. Das dritte Flugzeug trieb ab und konnte not-
landen. Der Pilot bemerkte jedoch, daß der zweite
Anfänger, der Mechaniker, fehlte. Man fand dessen Leiche
später nicht weit von der Unglücksstätte. Die Kata-
strophe hat großes Aufsehen erregt. Das Kriegsmini-
sterium hat die Einsetzung einer Kommission beschlossen,
die den Fall auf das strengste untersuchen soll.

Nach 6 Jahren.

Verurteilte Mörder und Mörder.
Das Schwurgericht zu Stargard verurteilte den
Dachbeder Franz Jahn aus Stargard und den Ar-
beiter Friedrich Wölter aus Wrie zu je 15 Jahren
Zuchthaus, sowie den Milchhändler Sackbarth aus
Stettin zu 3 Jahren Zuchthaus. Die drei Verurteilten
gehörten zu einer fünfköpfigen Bande, die am 4. Oktober
1919 den Bauernhofbesitzer Gehrke in Cunow bei
einem Einbruchsvorfall tödlich verletzten.

Kleiner und Reichsmarine.

Ein neuer Versuch mit Kleiner-Motoren.
Wie das Reichswasserministerium mitteilt, ist auf
Veranlassung der Marineleitung und mit Unterstützung
der übrigen interessierten Reichsministerien durch die
Samburger Reederei Robert M. Slesman jr. ein neues
Motor-Motorschiff „Barbara“ gebaut worden. Das
Schiff ist 90 Meter lang, 13,2 Meter breit, hat 5,8 Me-
ter Tiefgang und 2800 T. Tragfähigkeit. Die Mo-
toren leisten 1060 PS in zwei Einheiten und geben
dem Schiff eine Geschwindigkeit von 10 Seefundmen-
tern. Als Hilfsantrieb sind außerdem drei Klein-
motoren von je 17 Metern Höhe und vier Metern
Durchmesser angebracht. Das Schiff wird im Sommer
als ersten Motorschiffsbau der Welt in Dienst gestellt.

Gegen das Glücksspiel in Monte Carlo. Im Kür-
stentum Monaco ist eine Bewegung entstanden, das
Glücksspiel in Monte Carlo zu unterbinden; die
Führer der Bewegung weisen darauf hin, daß die Ge-
winne in der Hauptsache nur britischen und französischen
Bankiers zugute kämen. Diese Bankiers seien in Wirk-
lichkeit die Herren des Fürstentums. Die Bewegung
gibt eine besondere Zeitschrift heraus, in der alle mit
den Glücksspielen zusammenhängenden Skandale ge-
nau veröffentlicht werden.

Die Gründung einer vereinigten Presse von Japan.
Daily Telegraph meldet aus Tokio, daß sich die füh-
renden Telegraphenagenturen Asiens und Ostasiens mit
acht Hauptblättern Tokios und Ohasas, die 70 Prozent
aller japanischen Zeitungen beherrschen, unter dem Namen
Nippon Shimbun Rengosha zu einer vereinigten
Presse von Japan als gleichberechtigte Glieder zwecks
Sammlung und Verteilung weltweiter auswärtiger
Nachrichten zusammengegeschlossen haben. Die Organi-

Letzte Drahtmeldungen.

Kademacher und Frölich beim Reichspräsidenten.

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 28. April.

Der Reichspräsident von Hindenburg empfing heute
vormittag 10, 30 Uhr die Meisterkammer A. a. d. o-
m a c h e r und Frölich in persönlicher Audienz. Der
zweite Vorsitzende des Deutschen Schwimmverbandes,
Hör, sowie der erste Vorsitzende von Hellas-Magdeburg,
Hermann, nahmen daran teil. Der Reichspräsident ließ
sich von den Schwimmern über ihre verschiedenen Wett-
kämpfe in Amerika Bericht erstatten und überreichte jedem
das Prachtwerk „Deutscher Sport“ mit persönlicher hand-
schriftlicher Widmung zur Erinnerung an den 28. April
1926. Trotz der ungewöhnlichen Stunde hatten sich einige
hundert Personen vor dem Reichspräsidentenpalais ein-
gefunden, und als Kademacher und Frölich erschienen,
erlangten begeisterte Hurraufe. Heute abend sprachen
die beiden Magdeburger Meisterkammer am Berliner
Auhof recht anregend über die Ergebnisse in Amerika.
Später folgten Kademacher und Frölich der Einladung
des Hauses des V. S. V. (Berliner Schwimmverein) zu
einem Festmahl im Weinhaus „Rheingold“.

Die Fememorde.

Berlin, 28. April.

Der Fememorduntersuchungsausschuss des Deut-
schen Reichstages hielt am Mittwoch wieder eine Sitzung
ab. Eingegangen ist ein Schreiben des Reichswald,
worin diese Organisation es als unangehörige Selbst-
regierung erklärt, in die Fememordangelegenheit verwickelt
zu werden. — Auf der Tagesordnung stand die Unter-
suchung des Falles der Ermordung des Studenten
Wauer aus Rostock, der der Organisation Mörderbund
in München angeschlossen hat und im März 1923 von einem
Mitglied dieser Organisation, dem Studenten Windan,
erschossen worden ist, weil er angeblich Verrat geübt
haben soll. Während der erste Berichtsteller, Wn-
Dr. Schärer (Dsl.), erst später auf Grund des Schu-
diums der Akten seinen Bericht erstatten wird, berich-
tete heute der zweite Berichtsteller Dr. Levi (Soz.)
eingehend über die ganze Angelegenheit. Das Volks-
gericht hat Windan zum Tode verurteilt. Der Unter-
suchungsausschuss des Reichstages wird nunmehr durch
Vernehmung von Zeugen Klarstellungen versuchen, ob es
sich in München um eine Fememordorganisation gehandelt
hat. Die nächste Sitzung findet voraussichtlich Ende
nächster Woche statt.

Schweres Schiffunglück.

Tolfa, 28. April.

Nach einer Meldung aus Katalonien ist der 1540-
To.-Dampfer „Chichibu-Maru“ gestern während eines
Sturmes bei Horumuthro in den Korallen-Inseln gekran-
det. 230 Personen werden vermißt.

Zuchthausstrafe

im kleinen Spritprozeß.

Berlin, 28. April.

An dem zweiten Spritprozeß, der seit 10 Tagen das
Zachengerecht beschäftigt, wurde der Hauptangeklagte
Kaufmann Rading zu einem Jahr und einem Monat
Gefängnis und 224 000 M. Geldstrafe, ein Sojus, der
Kaufmann Weber, zu 5 Monaten Gefängnis und eben-
falls 224 000 M. Geldstrafe verurteilt. Gegen den Zoll-
sekretär Weder verhängte das Gericht ein Jahr und sechs
Monate Zuchthaus und 20 000 M. Geldstrafe, im Nicht-
beitragsfalle ein weiteres Jahr Zuchthaus und fünf
Jahre Ehrverlust. Der Zollassistent Manthey, dem mil-
dernde Umstände zugestanden wurden, wurde zu einem
Jahr sechs Monaten Gefängnis sowie 140 000 M. Geld-
strafe, im Nichtbeitragsfalle einem weiteren Jahr
Gefängnis verurteilt.

Jahresabluß der Deutschen Maschinen- fabrik A.-G. Berlin-Duisburg (Demag).

Berlin, 28. April.

Nach Vornahme der üblichen Nachrechnungen, sowie
nach jahresgemäßer Ausbuchtung von 6 Prozent Di-
vidende auf 300 000 M. Vorzugsaktien verbleibt ein
Ueberschuß von 331 193 M., der zusätzlich des vorjährigen
Portrages von 106 847 M. mit insgesamt 438 341 M.
auf neue Rechnung vorgetragen werden soll.

Station plant, in englischen Beziehungen mit Reuter und
anderen Nachrichtenbüros, mit denen Kontakt im Nach-
richtenaustausch steht, zu arbeiten.
Schwere Explosion in einer Pulverfabrik. Aus Wien
wird gemeldet: Vormittags ereignete sich in den staat-
lichen Pulverfabriken in Leoben eine schwere Explosion,
durch die das Mißgeschick in die Luft flog. Zwei Arbeiter
wurden getötet, deren verstümmelte Leichen man in einer
Entfernung von 40 Metern von der Explosionsstätte fand.

Schweres Eisenbahnunglück bei Antwerpen. Vor-
gestern entgleiste die Lokomotive einer Kleinbahn, wo-
bei drei Wagen umfielen. Etwa 50 Arbeiter wurden
verletzt, darunter 15 schwer.

Vermischtes.

Entstehung der Restaurants. Das Alter der Gast-
häuser läßt sich nicht feststellen. Es scheint, als ob es
solche immer gegeben hat. In der Antike bereits werden
Gasthäuser erwähnt, die wahrscheinlich entstanden sind
aus dem immer üblichen Gastrecht und der Gastfreude,
die es früher mehr als heute gegeben hat. Zur Ent-
lastung der von bekannten Reisenden besuchten Familien
wurden die offiziellen Gasthäuser errichtet und zu einem
Erwerb, als der Verkehr größeren Umfang annahm. Die
besseren Gaststätten aber, die Speisehäuser, die kein
Nachtlager gewährten, und die auch in Deutschland immer
noch als Restaurants bezeichnet werden, sind sehr
späten Ursprungs. Sie stammen aus Frankreich, wo sich
im Jahre 1766 das erste Restaurant aufstellte, das mit sei-
ner für damalige Begriffe luxuriösen Einrichtung über-
raschte und Aufbruch fand. Diese Einrichtung breitete
sich sehr schnell über ganz Europa aus. In Deutschland
wurde das erste Restaurant bereits im Jahre 1802 er-
wähnt. Es wurde in Berlin errichtet und nach dem
Pariser Vorbilde geformt.

Kaufet!
Kochet!
Koset!

Rahma-buttergleich

MARGARINE

SERIEN-TAGE

HEUTE, DONNERSTAG

LETZTER TAG

ALSBERG

GEBRÜDER A.G. BOCHUM

Musikalische Veranstaltungen Bochum.

Vormittag 10. (letztes) Konzert.
Dienstag, 4. Mai 1926, abends 8 Uhr im Stadttheater:

Symphonie-Konzert

Leitung: Professor Leopold Reichwein.
Solist: Konzertmeister Carl Hofmann.
C. M. v. Weber: Ouvertüre zu „Euryanthe“ / A. Glazunow: Konzert für Violine und Orchester in A-moll, op. 82 / R. Katinig: Symphonie Nr. 1 C-dur für grosses Orchester op. 6 (Erste Aufführung in Deutschland).

Vorverkauf ab Freitag, den 30. April, an der Konzertkasse im Stadttheater vormittags von 10-2 Uhr, sowie in der Musikalienhandlung Wicharz, Kortumstr. 6. Für Mitglieder des Städtischen Musikvereins, des Bühnenvolksbundes und der Freien Volkshilfe findet der Vorverkauf in den bekannten Stellen statt.



Bochumer Bürgerschützenverein

Alle Mitglieder des Bochumer Bürgerschützenvereins werden hiermit zu sämtlichen Veranstaltungen des diesjährigen Maiabendfestes eingeladen. Der Zapfenstreich am 29. 4. 26 bewegt sich gegen 1/8 Uhr durch folgende Strassen: Wilhelmplatz, Kaiserstr., Rottstr. links, Neustr., Hermannshöhe, Westfälischestr., Westfalenplatz, Fürstenstr., Weiherstr., am Holzlager Knäuer kehrt, Weiherstr., Pieperstr., Hattingerstr., Bahnhofstr., Kirchstr., Kirchplatz, Marienstr., Königstr., Rottstr., Humboldtstr., Alleestr., Mühlenstr., Blücherstr., Klosterstr., Brückstr., Gerberstrasse, Castropstr., Schützenhof.

Der Festball zum diesjähr. Maiabendfest findet auf dem Schützenhof statt.

Die Bewohner der Stadt Bochum werden gebeten, ihre Häuser mit Blumen- und Flaggen schmück zu versehen, besonders aber die Anwohner derjenigen Strassen, durch welche sich der Schützenzug bewegt.

vereinte Stadttheater Bochum-Duisburg

Donnerstag, 29. April 7- gegen 10

Die Durchgängerin

Freitag, 30. April 7- gegen 10

A. 30.

Doktor Klaus

U. P.

Heute Donnerstag und Freitag 8 Uhr

Die Frau, die sich verkaufte.

Freitag

Abschiedsvorstellung.

Piano

Knake

gebraucht, tonlich

vorragend, mit

voller Garantie be-

sonders preiswert zu

verkaufen.

Pianohaus

Witzer, Essen

im Keramikhaus

Leinoel

garantiert rein la. dopp.

gekocht, sämtliche

Farbwaren

und

Lacke

siets zum billigsten

Tagespreis.

Carl Bohlmann

Bochum

Kortumstr. 4.

Fernruf 826.

Gebrauchtes

Piano

wie neu, preiswert

zu verkaufen.

Neuer.

Doppelstr. 4.

geöffnet von 4-7 Uhr

Gute Betten preiswert

Oberbett 130x200, mit guten Federn

gefüllt . . . Mk. 27.00, 24.00, 21.00

Oberbett 130x200, mit guten 1/2 Dau-

nen gefüllt, Mk. 42.00, 36.00, 33.00

Daunenbett „Frauenstolz“

ges. gesch. Mk. 60.00, 56.00, 52.00

Bettstellen, Matratzen, Reformauflage-

matratzen, Steppdecken in grosser Auswahl.

Lindau's Betten-Spezial-Haus

Humboldtstrasse 2. Ecke Alieastrasse.

Dampf-Bettfedern-Reinigungs-Anstalt.

Kleiderstickerei u. Malerei

die große Frühjahrsmode

Hohlraum, Knöpfe, Plissee

u. Weißstickerei in jeder Art

fertigen preiswert an

Schettel & Rabanus

Luisenstrasse 15.

la. Weizen-Kleie und Bolmehl,

la. Roggen-Kleie und Bolmehl

zu Mühlenpreisen nur an Selbstverbraucher jedes

Quantum laufend abzugeben durch:

Otto Vollmar, Bochum, Rheinischestr. 30. Fernr. 6831

Kohlen und Koks

Anthrazitkohlen

von Zeche Langenbrahm liefern prompt

Gustav Gräfe G. m. b. H.

Bochum, Buddenbergstr. 9. Telefon 122.

Kohlensäurereiches Thermal-

Solbad und Inhalatorium

BAD SALZUFLEN

Lippe.

Teutoburger-Wald.

für Frühjahrskuren

geöffnet.

1925: 23662

Kurgäste

Heilung: Nerven-, Frauen-, Lungenerkrankungen, Rheuma

Tägliche Konzerte

Mineralpastillen in Apotheken u. Drogerien.

Auskunft durch Lipp. Badeverwaltung

und Reise- und Verkehrsbüros

Programm

für die gemeinsamen Veranstaltungen
des Stadt- und Landkreises Bochum

in der

Reichsgesundheitswoche 1926.

Am Sonnabend, 1. Mai, um 8 Uhr abends:

Werbeprogramm der großen Ausstellung

für Gesundheitsfürsorge, soziale Fürsorge

u. Leibesübungen (Gesolei) zu Düsseldorf

mit Lichtbildern.

Vortragender: Herr Stadtarzt Dr. Fischer, Düsseldorf.

Freiübungen der älteren Turner des Turnvereins

1848 und Kunstturnen der Männer am Barren.

Stadtmannschaften der Bochumer Turnvereine.

Der Vortrag findet im Evgli. Vereinshaus in Bochum,

Mühlenstr. 25, statt.

Der Eintritt ist frei.

Stadtverwaltung Bochum

Kreisverwaltung Bochum

Die Lieblinge des Publikums

Die entzückende

Lya Mara

als

Försterchristel

und der blendende

Harry Liedtke

als Kaiser Joseph II.

Ab morgen im

UFA-Theater

Tonhalle

in

Die Försterchristel

8 herzig schöne Akte aus dem Wiener-

Wald, nach der gleichnamigen welt-

berühmten Operette von Buchbinder

und Jarno.

Klavier-Unterricht

erteilt an Anfänger und Fortgeschrittene

Berta Drüen

Haftl. geprüfte Klavierlehrerin

Raifering 21 (am Stadtspark). Telefon 2857

Nichtversetzte

können durch Nachprüfung

die höhere Klasse erreichen

Höhere Privatschule Bahlestrasse 196

Bochum (Lesingebäude)

Café Döhmann

behagliche

Räume/

vorzügliche

Waren.

Rollwände, Jalousien,

Holzdraht-Rollos, Mar-

quisen, Gartenschirme

in einfacher bis elegant. Ausführung

Rolladen-Fabrik Roy

Bochum, Kanalstr. 43, Tel. 3230

Wilhelmshaven,

das Nordseebad des Mittelstandes.

Unterkunft und Verpflegung, auch in der

Hauptferienzeit schon für 4.00 bis 5.00 Mk.

täglich zu haben.

Reich bebildertes Prospekt kostenlos

durch die

Badeverwaltung Wilhelmshaven, Rathaus



Gebt den Kindern das Beste.

Schram's Eiermudeln

Edelqual

sind unübertroffen und preiswert

Zweite
We
In de
fand die
mein dam
mann am
Elat war
Mehrheit
fehle und
del Sonde
wurden.
Ra e f r u
Dr. Be d
(Komm.),
ber d i n g
der Parlan
Einstimmig
parteiliche
dag Re i
außergerwö
erinnern n
lichen Bei
betonen i
lichten,
ten und o
Wohnungs
überreichli
tit von der
ter dem K
Engber
Austführung
Deutschlan
über 2 D
Sie werden
weil die A
Geldnapf
wir verfü
Zahlungs
larbe nich
fagen Kap
frühtiger A
wie in De
nahme der
Banken ne
finnig ist e
Zinsen um
leibt von i
und mehr
tuge Kende
Überprüfde
Fünftelung
geben habe
beantragt,
diele reflic
ausgeben, d
Unsere
im Zinf
zwischen T
untragbar.
haus und
auschusses
300 000 W
mächte die
Heimstätte
haltsausich
Heimstätte
teuer. Rhr
Wir müssen
wegen fei
der Pri
Laffen.
Förde
nahm der
on, in der
Weifältiche
Gewährung
die Gausi
Einen be
Ich gene
an dem Be
weisen an
für die St
handlung
angegeben,
Lieb
Dr
7) Fülle
müssen, ba
telle Zoh
„Na,
jezt zur
Sie mal,
Herzog ein
werden Si
„Ich w
schon miede
„Ich k
Ober: wen
„Ben
„Wer
gefragt!“
„Ach, g
dem Bauch
folle. Ich
Zeit heute
Heimweh!
meine Mut
jibt es Mi
Zand als
Stillos
ihz zu all
das beste,
zureben.
nunst. Be
Tafche.
„Hier
nun ein fre
werden an
vielleicht fo
Blicht wie
ien im Ref
auf-zumen
Ogen
welche nod
Liebes
Hollenborn

Westfäl. Provinziallandtag.

Am 27. April. In der heutigen allgemeinen Aussprache über den Haushaltsplan fand die Provinzialverwaltung für ihre Tätigkeit allgemein dankbare Anerkennung, wofür der Landeshauptmann am Schluss seinen besonderen Ausdruck gab. Der Etat war so gut vorbereitet und ausgeglichen, daß die Mehrheit für die unveränderte Verabschiedung sich einsetzte und es nur den Kommunisten überließ, ein Bündel Sonderwünsche vorzutragen, die aber alle abgelehnt wurden. Es sprachen der Reihe nach die Abgeordneten Raetz u. Debe (Ztr.), Wehlich-Dortmund (Soz.), Dr. Beder-Minden (Bürgerl. Vag.), Loß-Dortmund (Komm.), Zimmermann-Buer (Dem.) und Engberding-Münster (Vag.). Neben der Anerkennung der sparsamen Aufstellung des Haushaltsplanes war auch Einstimmigkeit über die Auffassung, die der deutsch-vollparteiliche Abgeordnete Dr. Beder in die Worte faßte, daß Reich und Staat mehr als bisher des außerordentlichen Notstandes der Provinz Westfalen sich erinnern möge. Einstimmigkeit herrschte auch in der ernstlichen Beurteilung der Wirtschaftslage und in der stark betonten Forderung nach Schaffung neuer Arbeitsmöglichkeiten, nach Abbau der Zinsenlasten durch die Banken und offiziellen Kreditinstitute und Förderung des Wohnungsbauwesens. Hier wurde unter Hinweis auf die überreichliche Liquidität der Landesbank ihre Kreditpolitik von den Abgeordneten Mielich und Engberding unter dem Beifall des Hauses angegriffen. Der Abg. Engberding machte u. a. folgende bemerkenswerten Ausführungen: Nach meiner Errechnung liegen in Deutschland über 2 Milliarden Mark bei den Banken, Sparkassen, Girozentralen absolut brach.

Sie werden der Wirtschaft nur deshalb nicht zugeführt, weil die Meinung besteht, daß zum Herbst wieder eine Geldknappheit eintritt. Diese Einstellung ist falsch, denn wie verhalten heute in Deutschland über 8-9 Milliarden Zahlungsmittel und unsere Warenlager liegen 1 Milliarde niedriger als Ende 1925. Es ist falsch, die flüssigen Kapitalien festzuhalten, wodurch die Vergabe langfristiger Kredite gehemmt wird. Die Kreditpolitik, die wir in Deutschland betreiben, ist absolut falsch mit Ausnahme der Reichsbank, die der Lage gefolgt ist. Die Banken nehmen viel zu hohe Zinsen. Geradezu widersinnig ist es, wenn die Debitoren-Zinsen die Kreditoren-Zinsen um das Drei- bis Vierfache übersteigen und dann selbst von öffentlichen Instituten heute noch 12 Prozent und mehr Zinsen verlangt werden. Hier muß eine sofortige Verringerung eintreten. Wir begrüßen es, daß der Oberpräsident den Prozentsatz der Sparkassen, den sie zur Finanzierung ihrer Liquidität an die Landesbank abgeben haben, von 30 auf 15 Prozent ermäßigt hat und beantragt, daß die Sparkassen berechtigt sein sollen, für diese restlichen 15 Prozent erstklassige Hypotheken auszugeben, die im Notfall lombardiert werden können. Unsere Landesbank muß fähig sein im Zinsenaufbau. Eine Spanne von 8 Prozent zwischen Debitoren- und Kreditoren-Zinsen ist absolut untragbar. Rechner ging dann auf die Krone des Haushaltsauschusses, das Kapital der Westfälischen Heimstätte um 300 000 Mark zu erhöhen, ein. Abg. Engberding machte die Forderung nach beschleunigtem Abbau der Heimstätte gegend und nannte den Beschluß des Haushaltsauschusses eine Verletzung des Glaubens. Die Heimstätte baue im Gegenzug zum Privatgewerbe zu teuer. Ihre Wohnungen ständen in großer Zahl leer. Wir müssen aber auch miethere Wohnräume bauen. Deswegen sei die Initiative im Wohnungsbau der Privatindustrie der Zukunft zu überlassen. Zur Förderung des Wohnungsbauwesens in Westfalen nahm der Landtag einstimmig eine Entschließung an, in der gewünscht wird, daß die Landesbank und das Westfälische Pfandbriefamt 6 Millionen Reichsmark zur Gewährung von erstklassigen Hypotheken auf Bauten für die Hauszinssteuer bereitstellen.

Einen besonderen Vorstoß unternahm der Abg. Mielich gegen die Beschlüsse der Kommission und glaubte an dem Beispiel von Hie Hanke und Gläufel nachzuweisen zu können, daß nicht immer Wirtschaftsrunde für die Stilllegung maßgebend seien, denn bei den Verhandlungen über Gläufel habe die Verwaltung angegeben, die Forderung hätte Kurzerluste erlitten. Er

Die Feier des Gründungstages der Stadt Rom.



Schülerinnen ziehen von einem antiken Triumphbogen aus nach Faschinentart grüßend an Mussolini vorüber.

Die Feier des Gründungstages der Stadt Rom Stätten seiner alten Bauten, den machtvollen Zeugen konnte nirgends würdiger begangen werden als an den seiner ruhmreichen Vergangenheit.

brachte deshalb eine Entschließung ein, in der verlangt wird, daß in das Kulturwirtschaftsgebot eine Bestimmung aufgenommen wird, daß die Betätigungsfelder einer stillgelegten Schachtanlage erst wieder in Betrieb genommen werden und daß schließlich widerstrebende Bergwerksbesitzer enteignet werden sollen. Der Abg. Raetz u. Debe (Ztr.) brachte noch den Wunsch zum Ausdruck, von der Schaffung neuer Beamtenstellen abgesehen und möglichst freiverwendbare Stellen nicht wieder zu besetzen. Am Laufe des Nachmittags wurde eine Reihe (Stols) schon erledigt. Die Verhandlungen fanden um 6 Uhr ihr Ende und werden morgen vormittag fortgesetzt.

Bochumer Nachrichten.

Nachdruck unserer Originalberichte ist ganz oder auch im Auszug nur mit genauer Quellenangabe gestattet.

Bochum, 29. April.

Die Zwischentrekredite auf erste Hypotheken für Kleinwohnungen.

Um die Gewährung von Zwischentrekrediten auf erste Hypotheken für Kleinwohnungen zu fördern, ist die Reichsregierung durch Gesetz vom 26. März 1926 ermächtigt worden, 200 Millionen Reichsmark zur Verfügung zu stellen. Die Verwendung des Kredites erfolgt nach einer dazu ergangenen Reichsverordnung vom 1. April d. J. und gewissen Richtlinien des Reiches. Die Mittel gehen nach einem bestimmten Schlüssel an die Länder. Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, erhält Preußen entsprechend seiner Bedeutung und nach Maßgabe seiner im Jahre 1925 tatsächlich entstandenen Neubausatzteile einen namhaften, zurzeit noch nicht feststehenden Betrag. Einwilligen hat das Reich für den Zugriff der sämtlichen Länder erst einen Teilbetrag von 40 Millionen Mark flüssig gemacht. Die Länder geben die Mittel nicht direkt an die Bauherren, sondern leiten sie über öffentliche und private Kreditinstitute des Landes an die Bedarfsstellen.

Preußen bedient sich dazu

1. der Preussischen Landespfandbriefanstalt in Berlin,
2. je einer öffentlich-rechtlichen Anstalt in jeder Provinz und
3. der seiner Aufsicht unterstehenden Hypothekenkreditbanken.

Die genannten Banken und Anstalten haben ihre Mitwirkung bei der Kreditation zugesagt. Die Bauherren haben sich daher unmittelbar an diese Institute mit ihren Anträgen zu wenden. Der an das Reich zu zahlende

Zinsfuß beträgt zurzeit 6 1/2 Prozent.

Die hermittelnden Kreditinstitute und Banken sind berechtigt, bei der Weitergabe des Zwischentrekredits einen Verwandschaftslohnbeitrag von höchstens 0,5 Prozent zuzuschlagen. Um übrigen muß der Kredit an die Bauherren zu dem gleichen Zinsfuß weitergegeben werden, zu dem ihn das Reich bereitstellt. Bei der Berechnung der baren Auslagen durch die Pfandbriefbanken ist der Pfandbriefkurs zugrunde zu legen, von dem — als einmalige Abgaben — höchstens der Betrag des Pfandbriefkurses (zurzeit 0,5 Proz.) 2 Prozent für besondere Unkosten (für Verfertigung und Verwaltung der Pfandbriefe) und die tatsächliche Vergütung für den Pfandbriefverkehr (höchstens 2 Prozent) abgesetzt werden dürfen. Die Hypotheken sollen Tilgungsschuldigkeiten sein; der Tilgungssatz darf 1-2 Prozent nicht übersteigen. Der Bauherr ist berechtigt, die Hypothek nach Ablauf von 2 Jahren zu kündigen und zurückzugeben. Die Hypothek soll möglichst bis zu 60 Prozent des Bau- und Bodenwertes gegeben werden; übersteigt sie 35-40 Prozent des Wertes, so soll die Ausleihungsgarantie der Gemeinde eintreten gegen die Forderung des Pfandbriefkreditinstitutes, die erste Hypothek im Falle der Pfandbriefkündigung zu lassen. Am übrigen darf der Durchschnittssatzbetrag für eine Wohnung zu gewährenden Hypothek die

Summe von 5000 Mark nicht überschreiten.

Die einzelnen Banken und Anstalten in Preußen sind die nachstehenden:

1. die Preussische Landespfandbriefanstalt für das gesamte Staatsgebiet, 2. für Ostpreußen, Pommern, Grenzmark, Brandenburg und Hannover und die dort bestehenden Stadtbanken, für Schleswig-Holstein, Westfalen, Rheinprovinz und Hessen-Nassau die Landesbanken, für Sachsen, Ober- und Niederhessen die Provinzialbank bzw. Provinzialhilfskasse und für Groß-Berlin das Berliner Pfandbriefamt, 3. die 13 Hypothekenkreditbanken in Berlin, Köln, Frankfurt a. M., Breslau und Silesheim.

Wetterdienst. Aufheiternd, Gewitterneigung. Das Hochdruckgebiet über Nordosteuropa hält stand, während die Unregelmäßigkeiten in der Luftdruckverteilung über Mitteleuropa und dem Kanalgebiet fortbestehen. Letztere verursachen heute morgen in Deutschland meist wolfiges Wetter bei schwacher Luftbewegung und Temperaturen zwischen sieben bis zehn Grad. Vorherige bis Freitag: Zeitweise auflockernd bei wechselnder Bewölkung, streichweise schwache Gewitterneigung, aber höchstens vereinzelt geringe Regenfälle, Temperaturen wenig geändert, schwache Winde aus vorherrschend östlicher Richtung.

pa. Rüdiger Bochumer Kinder. Die von der Stadt Bochum im Kindererziehungsheim aufgenommene Rüdiger Bochumer Kinder, die am Samstag, den 1. Mai, zurück und treffen mit dem Zuge 421 Uhr nachmittags auf dem Hauptbahnhof ein. Die Eltern werden gebeten, die Kinder abzuholen.

3. Zweigleisiger Straßenbahnbetrieb. Ab Freitag wird auf der Strecke West bis Engelsburgerstraße der Betrieb auf den Linien 5 und 10 zweigleisig aufgenommen.

SS Lehrgang für wissenschaftliches Wandern. Die Teilnehmer des geologischen Kurses haben Sonntag, 2. Mai, vormittags 8.14 Uhr, ab Hauptbahnhof bzw. 8.21 Uhr ab Bahnhof Nord nach Bitten zur Erläuterung Bitten-Wetter. Im Gasthof Seuth in Bitten findet im Anschluß daran eine Abschiedsfeier zu Ehren des bisherigen Leiters Herrn Dr. Dikmann statt. Es wird von zahlreichen Teilnehmern begeben. Nachfolgende Personen können den Zug 1.29 Uhr ab Bochum Hauptbahnhof nach Wetter benutzen.

Deutscher Tag in Bochum. Neben dem Kolonialtag findet, wie bereits gemeldet, in unserer Stadt eine weitere deutsche Tagung statt. Ueber die große nationale Kundgebung des Nationalverbandes deutscher Unteroffiziere (N. D. U.) e. V. am 16. Mai kann weiter mitgeteilt werden: Am Vorabend der Feier findet im Vereinslokal zu Ehren der Vertreter der Hauptgeschäftsstelle Bremen ein geschlossener Kollisionsstakt. Am 16. Mai, morgens 10 Uhr, ist in der Stadt eine Nachmittags 3 Uhr tritt der große Festzug an, zu dem sich bis heute über 2000 Teilnehmer angemeldet haben, auf dem Kaiser-Friedrich-Platz an. Im Anschluß an den Festzug ist dann die Hauptfeier um 6 Uhr im Parkhaus. Sie besteht in den ersten beiden Teilen aus Konzert, Ansprachen, Vorträgen, Aufführungen usw. Kamerad Bach-Bremen wird über das Thema „Welt in Not“ sprechen. Sängerrinnen und Sängerrinnen mit. Eine besondere Bedeutung erhält die Veranstaltung durch den Aufmarsch der Jugend. Der dritte Teil des Programms ist dem deutschen Humor gewidmet. Auch hier ist für reiche Unterhaltung verschiedenster Art gesorgt. Viele auswärtige Verbände und Personen, darunter eine Reihe ehemaliger Reichstagsmitglieder, haben ihr Erscheinen zugesagt. Auch an den Reichspräsidenten, an Bundesrat und Mitglieder des Reichstages, an die Reichsregierung und Mitglieder der Behörden und der Presse.

Die Feier des diesjährigen Maiabendfestes. Zur Feier des Maiabendfestes treten am Donnerstag Abend 7 Uhr die Schützen der Jungschützen-Compagnie mit ihren Offizieren zum Hauptfest auf dem Wilhelmshofplatz an, der sich durch folgende Straßen bewegt: Kaiserstraße, Marktstraße, links, Neustraße, Hermannstraße, Westfälische Straße, Westfalenplatz, Fürstentumstraße, Wehrstraße, am Hoflager Knäuer steht, Wehrstraße, Biekerstraße, Spinnacker Straße, Bahnhofstraße, Kirchstraße, Kirchplatz, Marienstraße, Königsstraße, Marktstraße, Humboldtstraße, Allee, Wilhelmstraße, Biekerstraße, Knäuerstraße, Brühlstraße, Werberstraße, Galtroper Straße, Schützenhof. Gemütliches Zusammenkommen auf dem Schützenhof. Am Freitag vormittags 7 Uhr, Antreten der Jungschützen-Compagnie auf dem Marktplatz, Markt durch die Eber Marktstraße, Westfälische Straße, Wilhelmstraße, Hofstraße, Biekerstraße, am Hoflager Knäuer steht, Wehrstraße, Biekerstraße, Spinnacker Straße, Bahnhofstraße, Kirchstraße, Kirchplatz, Marienstraße, Königsstraße, Marktstraße, Humboldtstraße, Allee, Wilhelmstraße, Biekerstraße, Knäuerstraße, Brühlstraße, Werberstraße, Galtroper Straße, Schützenhof.

Liebe und Leidenschaft.

Originalroman von Leonore Bann.

(Nachdruck verboten.)

7) Juste lächelte matt. Sie hatte es schon zu oft hören müssen, daß sie ein Krampel war, um dieses unheimliche Lob für ihre Wänge zu nehmen. „Na, Juste!“ — die Finanzrätin lächelte ihr jetzt zur Abwechslung die Wange — „nun wiederholen Sie mal, was ich Ihnen vorhin einschränkte. Wenn der Herr eingetreten ist und Sie arlig geküßt haben, was werden Sie dann sagen?“ „Ich werde sagen: bi... bi...“ Sie weinte schon wieder. „Ich bitte ergebenst, hier einzutreten, sagen Sie! Ober: wen darf ich — na?“ „Wen... wen darf ich meinen?“ „Aber Juste, Entschuldig, Sie haben ja „meinen“ gesagt!“ „Ach, gnädige Frau!“ Juste lag plötzlich platt auf dem Bauch und schrie, als ob ihr das Herz brechen sollte. „Ich habe an die Heimat gedacht, gnädige Frau! Seit heute früh habe ich nämlich so'n furchtbares Heimweh! Wenn es jetzt zu werden anfängt, dann geht meine Mutter zu einer Verwandten aufs Land. Und dort ist es Ruhe, ach... wieviel schöner ist's doch am Land als in der Stadt!“ „Fiflos rang die Finanzrätin die Hände. Das hat's ihr zu all der Aufregung noch gefehlt. Es schien ihr das beste, vorläufig auf das Mädchen nicht weiter einzudringen. Vielleicht kam sie dann von selber zur Vernunft. Vorläufig aber griff sie noch rasch in die Tasche. „Hier sind zehn Mark, Juste! Dafür machen Sie nun ein freundliches Gesicht! Wenn es draußen grün zu werden anfängt, sollen Sie Urlaub bekommen, acht — vielleicht sogar vierzehn Tage. Aber ich tun Sie Ihre Pflicht wie immer. Gelacht wird heute nicht, wir speisen im Restaurant. Sie brauchen also nur die Zimmer aufzumachen!“ Gegen zehn Uhr trat die Finanzrätin bei Renate ein, welche noch schlief. „Liebes Kind, es wird Zeit, aufzustehen! Professor Kallenborn kommt sicher in einer Stunde. Auch

mußt du dich heute etwas foräfflicher aufstellen wegen des hohen Besuches, der in Aussicht steht.“ Renate löste die Kette unter dem blauen Mantel. „Gut kommt bestimmt nicht“, sagte sie, zur Decke emporsehend. „Warum nicht?“ „Weil er heute früh weggefahren ist!“ „Ihr habt euch überworfen?“ „Ich machte ihm Vorwürfe, weil er mir das Tanzvergnügen kürzte, und die sind ihm nicht bekommen! Wirklich böse sind wir übrigens nicht aufeinander. Ich werde ihm jedenfalls in den nächsten Tagen schreiben.“ „So.“ Ein forschender Blick glitt über Renates liebliche Züge, in denen ein Ausdruck heftiger Abspannung lag. Sie verlor sonst Vergnügen, bei denen die Nacht Ruhe zu Schanden kam, ganz auf. Der Grund war zweifellos ein anderer. Aber die Finanzrätin enthielt sich einer Aeußerung. Sie hatte heute an Aufregungen genug zu überleben. Es gelüftete sie nicht, diese durch einen Wortwechsel mit der eigenen Tochter zu ergänzen. Schweigend verließ sie das Zimmer. Es gab noch manches zu ordnen. Im Vorzimmer, das dunkel war, mußte das Licht angezündet und Klein geschraubt werden, so daß man es, wenn es läutete, bloß aufzudrehen brauchte. Und dann mußte sie doch auch ein wenig an ihre eigene Toilette denken. Um elf Uhr war die Wohnung in tadellosem Zustand, und auch Justens Gesicht war wieder spiegelblank. Die zehn Mark und die Aussicht auf den Urlaub hatten das Wunder bewirkt. Als gegen zwölf dröckte die Glocke für die Küche und sie durchs Guckloch schenken, kam sie veranlagt grinsend zurück. „Gnädige Frau, ich glaube, das ist er schon!“ „So laß doch seine Absicht nicht warten! Aufmachen, aufmachen!“ „Ach Gott, von wegen das Kissen!“ „Gut, laß sie wieder hinaus, riß die Tür auf. Nur, daß ihre Anise machen, und nahm dem jungen Offizier, der unter seiner Kappe auch nicht die Spur von Krone trug, den Mantel ab. Dann sagte sie ihr Sprüchlein her. Sie versprach sich ein wenig. „Ich bitte ergebenst, wenn darf ich hier eintreten...“ „Es genügt.“ Der Herrzog begrüßte ihre Wünsche und reichte ihr seine Karte, die sie ihm so häufig abnahm,

daß sie ihn dabei fragte. Weit öffnete sie die Tür zum Salon, besann sich jedoch, daß „Damen“ der Vortritt gebühre und schloß nicht voraus ins Zimmer, wo sie einen Anteil von Licht abdrückte, ihn mit der geballten Faust auf den linken Bauch schlug, daß eine feine Staubwolke aufstieg und hierauf den Herrzog ermunternd anlächelte. „Einen Moment bitte! Die Damen werden gleich da sein!“ Freundlich nickte der Herrzog dem Naturkind, das ihn mit roten Backen anblickte, an. Er nahm auf dem wehrtauchenden Favelleil Platz, schlug mit dem Handschuh, den er von der Rechten gefreist, zerknirscht gegen das Tischkissen und sah mit vom Schauen überfüllten Augen ins Leere. Die Finanzrätin stand schon einige Zeit hinter der Tür. Aber die gute Stille erforderte es, daß man warten ließ. Endlich hielt sie es an der Zeit, einzutreten. „Hohet erwiegen uns die außerordentliche Ehre?“ „Auf meiner Seite, gnädige Frau! Wie befinden sich die Damen nach der gestrigen Anstrengung? Besonders Fräulein Renate?“ „Ich werde sie sofort rufen lassen, Hohet! Bitte, Platz zu behalten!“ Ein Drud auf den Taster. Juste erschien, diesmal mit einer blauen Schürze um den Leib, die sie vergessen hatte, abzulegen. Die Finanzrätin erlitt beinahe einen Ohnmachtsanfall. Ein Glid, daß der Herrzog das Mädchen im Rücken hatte. „Meine Tochter soll kommen!“ „Gut ist!“ Während die Finanzrätin sich mühsam von dem ausgestandenen Schreck erholt, kam Renate. Sie trug ein einfaches, dunkelblaues Hauskleid mit weichen Silberrücken, das aber mit ihrem rötlich blonden Haar vorzüglich harmonierte. Der Herrzog sprang bei ihrem Eintritt sofort auf und ging ihr entgegen. „Wie hat der Ball bekommen, gnädiges Fräulein? Ein wenig müde, ja? Gnädiges Fräulein sehen in der Tat etwas angegriffen aus!“ Renate reichte ihm ihre weiße, schlanke Hand. „Es war vielleicht doch zu viel des Guten, Hohet“, sagte sie, an ihm vorbeischiebend. „Trotzdem gnädiges Fräulein schon als eine der Ersten weggegangen sind —“

„Ja —“ Sie wußte nicht gleich, was sie sagen sollte. Die Mutter kam ihr zu Hilfe. „Renate ist ein bißchen nervös und blutarm, Hohet. Unser Hausarzt hat es mir daher an Herz gelegt, sie vor Überanstrengungen zu bewahren. Nischen Hohet noch lange auf dem Fest?“ „Sein Bild lachte Renates zartes Gesicht, das heute mehr denn je an eine Kamee erinnerte. „Nein, gnädige Frau. Ich ahnte das gute Beispiel nach und verließ den Ball schon nach dem nächsten Walzer.“ „Hohet werden sicher nicht den Wunsch fühlen, bald wieder an einer unserer bescheidenen Veranstaltungen teilzunehmen!“ „Im Gegenteil! Das heißt —“ Wieder lachte sein Bild das junge Mädchen, welches während seiner Rede heftig erötet war. Es war ein Flehen in ihren Augen, das er verstand. „Sie haben hier einen Hügel“, bemerkte er, nach dem Klavier deutend. „Spielen Sie, Fräulein Renate?“ Nun lächelte sie. „Gewiß, Hohet. Ich liebe Musik leidenschaftlich und habe während meiner Pensionzeit auch das Konservatorium absolviert.“ „Wahrhaftig! Nun, da wird man doch einmal das Vergnügen haben — nein, nicht heute, das wäre unverantwortlich von mir — aber darf man probieren?“ „Bitte, Hohet!“ Renate streifte die rote Samtschleife zurück und schlug den Deckel auf. Der Herrzog präburierte ein wenig, ohne sich zu setzen. „Ein Wüthner, wie ich sehe. Schöner Ton!“ Die Finanzrätin nickte stolz. „Renate hat ihn vom Konservatorium als Preis bekommen!“ „Meine Hochachtung wächst von Minute zu Minute! Nun weiche ich natürlich nicht, bis ich die Zusage eines Vortrages habe. Werden Sie mir einmal diese Freude machen, gnädiges Fräulein? Darf ich wiederkommen?“ In höchster Verwirrung stieg sie das Haupt. „Ich brauche nicht zu betonen, Hohet, daß sowohl meine Eltern als ich diese außerordentliche Ehre gebührend zu schätzen wissen!“ (Fortsetzung folgt.)

Aus dem Landkreis Bochum.

Gemeinderat Langendreer.

Langendreer, 28. April.

In der heutigen Sitzung des Gemeinderats berichtete Gemeindevorsteher Gräfer zunächst über den Abschluss eines Vertrages mit dem Reichsamt für die Abrechnung über die Arbeiten im Jahre 1923. Der Staat hat seine Forderungen auf 22.000 M. aufgewertet. Es gelang in den Verhandlungen die Summe auf 5000 M. zu ermäßigen, die von der Gemeinde als zinsloses Darlehen in 5 Jahresraten ab 1926 zurückgezahlt werden soll. Eine lebhafte Debatte knüpfte sich an die vom Haus- und Grundbesitzerverein beantragte Forderung der Entmündigung des Schuttablades. Gemeindevorsteher Gräfer führte die komplizierte Methode der Berechnung, die in ungerechter Weise nur die Haus- und Grundbesitzer belastet. Er verlangte Berechnung des Prozentsatzes vom Benutzungswert, wenn nicht die ganze Steuer geschritten werden könne. Es handelt sich um ein Aufkommen von 30.000 M. pro Jahr. Die Gemeindevorordneten Bideau (Ztr.) und Marburger (D. R.) sowie Vorsteher Gräfer erklärten sich für Ausgleichen der Sätze, nachdem Bauinspektor Seyffert die Zahlenunterlagen mitgeteilt hatte. Dem Grundbesitzer zur Stillschaltung von dem Landwirt sollte die Zustimmung erteilt.

Bei der Abnahme der Gemeindefassungsverrechnung 1924 gab G. Bideau (Ztr.) einen Überblick über Einnahmen und Ausgaben. U. a. wies er darauf hin, daß es sich nicht um eine Unterbilanz handele, sondern um die Tatsache, daß bei der damaligen Unmöglichkeit, einen Etat mit Rücksicht auf kommende Gesehe und auf die geldpolitische Entwicklung nachträglich neue Ausgaben beschließen zu müssen. G. Bideau verlangte eingehende Auskunft, warum der Etat um 1 Million überschritten worden sei. Es wurden darauf die einzelnen Ausgaben- und Einnahmeposten mitgeteilt. G. Bideau betonte, daß es eine schlechte Verwaltung wäre, wenn sie mit Unterbilanz gearbeitet hätte. Ohne Ausgleich wäre es zur Bankrottstunde gekommen. Darauf wurde die Entlastung erteilt.

Der letzte Punkt der Tagesordnung, Wahl von zwei Mitgliedern in die Kommission zur Vorbereitung der Eingemeinderungsverhandlungen, löste eine längere Debatte aus. Diese Kommission soll die Aufgabe haben, mit Hilfe von Sachverständigen eine Denkschrift über den Zusammenschluß mit Werne auszuarbeiten. Von einer neutralen, berufenen Persönlichkeit soll dann ein unparteiisches Gutachten eingeholt werden.

Marburger (D. R.): Die ganze Sache ist heute zweifellos, da nach Mitteilung von maßgebenden Stellen Kreisfreierwerb und Stadtverwerb nicht mehr in Frage kommen. Die beantragte Ausarbeitung einer Denkschrift bedeutet praktisch verlorene Zeit und verlorene Kosten. Bideau (Ztr.): Wir sind von dem Gedanken geleitet, nach dem Zusammenschluß mit Werne erfolgreicher weiter arbeiten zu können. Wenn auch das Hauptziel derzeit nicht erreichbar ist, dürfen wir es nicht aus dem Auge lassen. Es gilt mit Energie weiterzuarbeiten, von der Hoffnung befreit, daß wir später das Ziel erreichen. Marburger: Die Haltung der Landkreise ist in Wirklichkeit das Ziel aller Parteien. Der Zusammenschluß mit Werne braucht keine besonderen Vorbereitungen. Welche Vorteile würde Langendreer haben? Auch die Nachteile eines Zusammenschlusses müssen klargelegt werden. Wortmann (Sp.): In der letzten Sitzung wurde die Notwendigkeit erkannt, unseren Willen festzulegen. Witten und Herne sind mit 30.000 Einwohnern freigestellt geworden. Es wäre ein Unrecht, uns das selbst zu verweigern. Marburger: Für Langendreer gibt es nur einen einzigen Ausweg, um freigestellt zu werden: Der Anschluß an Witten. Das wäre der gerade Weg! Bideau: Regierungseitig hat man sich sehr dagegen ausgesprochen, auszuscheiden von Witten Langendreer aus dem Kreis herauszunehmen. Wir teilen nicht die Auffassung, daß Witten für uns der einzige Ausweg ist. Behauptung der Witten hatte schon vor 20 Jahren die Bewegung für einen Anschluß nach Werne keinen Erfolg. Andere werden nicht für uns arbeiten. Wir müssen den ersten Schritt vor dem zweiten und dritten tun.

Auf Vorschlag des G. Wortmann (Sp.) wurden die Herren Bideau (Ztr.) und Böhlend (Zog.) für die Kommission gewählt.

Turnen / Sport / Spiel.

Drei-Städte-Kampf.

Essen — Dortmund — Bochum in Bochum.

Die eingegangenen zahlreichen Briefe für den am kommenden Sonntag im Essener Stadion zum Austrag gelangenden Dreistädte-Kampf sind im Fenster des Gaarregeschäfts Soos, Friedrichstraße, zur Schau gestellt. Für den Städteballkampf gegen Bielefeld wurde vom 8. u. 9. d. M. d. B. Dienstagabend folgende Vertretung herausgebracht:

Kattowitz (Ztr.), Hofmann (Pr. 07), Dr. Schleyer (Zus), Bad I (Ztr.), Scheidemann I (Pr. 07), Gischler (Zus), Schüler (Westfalia), Scheidemann II (Pr. 07), Rau (Zus), Hoy (Pr. 07), Treutler (Ztr.).

Boxen.

Samson-Körner gegen Ludwig Haymann Freitagabend.

Morgen, Freitagabend, kommt im Berliner Sportpalast der Auscheidungskampf zwischen Samson-Körner und Ludwig Haymann zum Austrag.

Schwerathletik.

Auscheidungskämpfe für die Stadtmannschaft.

Am Samstag fanden im Reichshallen-Theater vor gut besuchtem Hause die weiteren Auscheidungskämpfe im Ringen, zweites Aufsteigen einer Stadtmannschaft, von der Leicht- bis zur Schwergewichtsklasse, statt. Die einzelnen Kämpfe, die erstklassigen Sport boten, zogen sich bis nachts 12 Uhr hin und hielten das zahlreichste Publikum in Spannung. Der Stadtmannschaft gelang es, in dieser Klasse wurde am Erbittert gekämpft und Schneider, „Deutsche Eiche“ war unumwunden der Bessere, doch trat er vor Mette zurück. Im Mittelgewicht blieb Fuhrmann, „Germania“ Sieger gegen Pamp, „Deutsche Eiche“ doch mußten beide dreimal abkommen kämpfen, bis Fuhrmann schließlich Punktsieger blieb. Mittelgewicht: V. Schloß, „Germania“ und Böller, „Jugendkraft“ kämpften unentschieden, doch wurde Schloß Sieger durch leichteres Körpergewicht. Das Schwergewicht war nur durch zwei Mann vertreten, wo Alois, „Jugendkraft“ über Staufenberg, „Germania“ Sieger blieb.

Die Stadtmannschaft setzt sich nun folgendermaßen zusammen: Fliegengewicht: Kröbel, „Jugendkraft“, Pantanogewicht: Preswig, „Noland“, Federgewicht: Kapan, „Germania“, Leichtgewicht: Mette, „Deutsche Eiche“, Mittelgewicht: Fuhrmann, „Germania“, Schwergewicht: Alois, „Jugendkraft“.

Flugsport.

Dortmunder Flugtag am 2. Mai.

Der Verein für Luftfahrt Dortmund e. V. wird am Sonntag, 2. Mai, seinen 6. großen Flugtag veranstalten. Zu den besonderen Neuheiten der diesjährigen Flugveranstaltung gehören u. a. das Ballon-Rennen

mit großen Ballons durch Sportflugzeuge; ferner der Staffettenlauf einer gemischten Staffel, aus Läufern, Motorradfahrern, Reitern und Flugzeugen bestehend, wie er gelegentlich einer Berliner Flugveranstaltung auf dem Tempelhofer Feld zum Austrag kam und der in der Sportwelt großen Anklang fand.

Zu den vielen anderen Erscheinungen der Veranstaltung gehört neben den Modellflugzeugen und Segelflugzeugen der Jungfliegerabteilung des V. f. L. D. ein Geschicklichkeitsfliegen und ein Flugzeugrennen. Ein dafür eingeleitetes, aus Vertretern des deutschen Flugsportes bestehendes Sportgericht bewertet die Leistungen der Piloten. Von namhafter Seite sind verschiedene Ehrenpreise ausgesetzt.

Von ganz besonderer Bedeutung ist die Vorführung von Segelflugzeugen auf dem Flughafenlande. Diese von der Jungfliegerabteilung des V. f. L. D. (ehem. Flugverein Dortmund) gebauten Maschinen sind für den diesjährigen Wettbewerb bestimmt und sollen am 2. Mai, vormittags 11 Uhr, durch Auto-Zug zum Schweben gebracht werden, vorausgesetzt, daß nicht gerade Windstille herrscht.

Bierdelport.

Krefeld, Mittwoch, den 28. April.

1. Rennen: 1. Chyura (B. Gide), 2. Sanft Gohardt II, 3. Ahnin. Tot: 32:15, 15, 25.
2. Rennen: 1. Gerwin (Dinter), 2. Schwalbe, 3. Gollstrom. Tot: 46:15, 12, 15.
3. Rennen: 1. Abt. 1. Eifel (M. Printen), 2. Gledicus (H. Schütz), 3. Sonnenvogel. Tot: 38:21, 17:17, 56.
2. Abt. 1. Prophet (v. d. Breven), 2. Voltaire, 3. Asptie. Tot: 88:22, 14, 27.
4. Rennen: 1. Silbe (Hartmannshenn), 2. Leistung, 3. Anita. Tot: 68:22, 14.
5. Rennen: 1. Dionysus (M. Dinter), 2. Barandole, 3. Villar. Tot: 21:18, 20, 20.
6. Rennen: 1. Balmung (M. Rette), 2. Mozart, 3. Mutterlos. Tot: 23.
7. Rennen: 1. Roberto (H. Ungerer), 2. Rari, 3. Nordpol. Tot: 32:17, 27, 61.

Berlin-Grünwald, Mittwoch, 28. April.

1. Rennen: 1. Arii (M. Taras), 2. Mariza, 3. Nalajit. Tot: 26:14, 27, 16.
2. Rennen: 1. Dunt (C. Schmidt), 2. Schneeföng, 3. Lucriza. Tot: 35:14, 13.
3. Rennen: 1. Ferro (H. Williams) ging allein über die Bahn.
4. Rennen: 1. Korabebis (Kraft), 2. Liebesganden, 3. Symphonie. Tot: 94:38, 21, 32.
5. Rennen: 1. Olympia (D. Schmidt), 2. Vardes Bruder, 3. Laugenichts. Tot: 26:14, 16, 28.
6. Rennen: 1. Ventulus (C. Hahnes), 2. Vajur, 3. Gralsritter. Tot: 25:14, 24.
7. Rennen: 1. Toledo (H. Williams), 2. Oriola, 3. Streiffrage. Tot: 134:46, 23, 48.

um. Laer, 28. April. Impfung. Die Impfung der Erstimpfungen findet am 4. Juni für die Wiederimpfungen am 5. Juni, nachm. 3 Uhr, im Lokale des Wirtes Fritz Müller statt. Die Nachschau ist für die Erstimpfungen am 11. Juni, für die Wiederimpfungen am 12. Juni. — Aus Anlaß der Reichsgewinnhektische finden in unserer Gemeinde auch mehrere Veranstaltungen statt. Nachdem am Sonntag auf dem Sportplatz an der Alleestraße tüftliche Leistungen gezeigt wurden, hielt am Dienstagabend Dr. Barowski vor einer großen Versammlung im Saale Müller einen Vortrag über die Vorteile des Turnens und der Leibesübungen für die Volksgesundheit. In fesselnder Weise schilderte er den Wert des Turnens für die Volksgesundheit und wies darauf hin, daß der Sport eine unbedingte Notwendigkeit sei und in jeder Weise unterstützt werden müßte. Lichtbilder wurden zum besseren Verständnis seines Vortrages gezeigt. Tüftliche Aufführungen umrahmten den Vortrag. Der nachfolgende Vortrag Dr. Barowski ist am Freitag, 30. April, wo er über

partei: 1. Baugewerksmeister G. Kramer, 2. Mühlenbesitzer F. Brünig, 3. Knappschützensekretär E. Kuhweide, 4. Wirt F. Müller, 5. Schuhmachereister W. Kröger, 6. Bäckermeister W. Habighorst.

kl. Querenburg, 28. April. Naturfrevel. Raum hat sich die Natur ein neues Kleid angelegt, so haben sich auch schon wieder Menschenhände gefunden, die es vernichten. So kann man, wenn man mal an einem Sonntag zum Vottental geht, bemerken, wie nicht nur von Kindern, sondern auch von erwachsenen Personen die Bäume und Büsche ihres Schmuckes beraubt werden. Meist wird das Abgerissene nach einigen Minuten in den nächsten Graben geworfen. Solche Besucher des Vottentals bleiben am besten da, wo sie sind; denn es gibt noch mehr Menschen, die sich an der Schönheit der Natur erfreuen wollen. — Die Severner Straße in unserer Gemeinde, die vor kurzem erst wieder hergestellt wurde, wird jetzt wieder in Ordnung gebracht.

um. Querenburg, 28. April. Impfung. Am 4. Mai, nachm. 4 Uhr, findet die Impfung der Erstimpfungen, am gleichen Tage nachm. 5 Uhr die Impfung der Wiederimpfungen im Lokale Hahne statt. Die Nachschau für die Erst- bzw. Wiederimpfungen ist auf den 11. Mai 1½ Uhr nachm. festgesetzt.

b. Querenburg, 28. April. Amtsvorstellung. Der Gemeindevorsteher macht durch Anschlag bekannt, daß zur Neuwahl der Amtsvorstellung am 9. Mai 1926 die Gemeinde Querenburg 2 Abstimmungsbezirke bildet. 1. Bezirk: Wahlvorsteher: Vorgesetzter J. Schmidt. Stellvertreter: Invalide F. Knapplade. Wahllokal: Hahne. 2. Bezirk: Wahlvorsteher: Gutsbecker H. Wismann. Stellvertreter: Gutsbecker F. Bernau. Wahllokal: Lindenberg, Kallwe. Die Wahlhandlung beginnt um 8 Uhr vorm. und endet um 5 Uhr nachm.

x. Querenburg, 28. April. Feuerwehverbandssfest. Sonntag, 25. d. M., fand im Lokale des Kameraden Lindenbergs nicht eine Verammlung der Feiwo. Feuerweh, sondern eine Sitzung des Vorstandes und der Kommission statt, die sich lediglich mit den Vorbereitungen für das am 7. und 8. Aug. hier stattfindende Kreis-Feuerweh-Verbandsfest beschäftigte. Die schon jetzt getroffenen Vorbereitungen versprechen einen würdigen Verlauf der Veranstaltung.

Aus Gerthe.

Gerthe, 28. April.

v. Der Bürgerschützen-Verein e. V. hielt am Sonntag eine sehr gut besuchte Monats-Versammlung im Vereinsheim Lüle ab. 27 Neuauflagen wurden getätigt. Der Vorschlag, die Bochumer Maschinen am 30. April in Harpen zu begrüßen, wurde einstimmig angenommen. Der Abmarsch erfolgt am Freitag, vorm. 10½ Uhr. Das Programm des großzügig vorbereiteten Schützenfestes wurde aufgegeben. Näheres wird noch bekanntgegeben. Das Offizierskorps besteht aus folgenden Herren: Oberst: Rechtsanwalt Danne. Major: O. Kaiser, H. Stegmann. Hauptleute: W. Hombach, H. Kollmeier, H. Heilmann, M. Maslonta. Stabsarzt: Dr. Oberhoffen. Leutnants: O. Ostermann, Schuth, Maslonta, A. Aren, A. Silbebrand, A. Salzmännchen, A. Salzmännchen jr., Reuter, O. Behrens, A. Hilsen, A. Hilsen jr., A. Haase, O. Heiler, A. Laumeier, W. Lüle, O. Gries, W. Jurniebel, Aufermann. Die Abteilungskommission beim Reichsfinanzministerium hat für die 3. St. durch den Arbeiter- und Soldatenrat beschlagnahmen Gewehre 100 M. bewilligt und überwiesen. An Stelle des verstorbenen Vorstandsmitgliedes D. Schulte wurde W. Weisbrodt sen. gewählt. Das nächste Schützenfest soll am 16. Mai auf dem Scheibstand an der Weichstraße stattfinden. Am Sonntag vor dem Schützenfest am 6. Juni findet die nächste Versammlung statt.

Verantwortlich: Für Politik: Walter Petersen für Lokales und Provinziales: Ernst Senke; Journalistik und Unterhaltungsteil: Julie Schminck; für Handel und Sport: Ernst Rossmann; für Inserate und Reklamen: Emil Willig, sämtlich in Bochum.

Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten.

In Württemberg

ist das von den führenden Kreisen in Wirtschaft und Industrie, sowie von den Verbraucherguppen bevorzugte Blatt der in Stuttgart erscheinende, im Jahr 1785 gegründete

Schwäbische Merkur

mit feiner anerkannt maßgebenden Handelszeitung und wertvollen Beilagen, darunter „Schwäbische Industrie“, „Auto u. Motor“, „Haus u. Heim“, „Reise u. Rast“, „Frauenzeitung“ usw. Täglich 2 Ausgaben Für den Export:

Auslands-Wochenausgabe

Hoffmann'sches Konservatorium

Bochum, Formel 3049

Carl Breuer Nachf.

Bochum

Maschinenfabrik und Ankerwicklei

Reparatur und Lieferung von Elektromotoren.

Instandsetzung aller Arbeitsmaschinen.

Ersatzteile in Grau-Stahl- und Temperguß.

Vierhausstraße 75 Fabrik-Telefon 2340

Billige

Tapeten

Kaufen Sie solche nicht, bevor Sie sich vorher unverbindlich von meiner großen Auswahl u. Billigkeit überzeugt haben.

Carl Bohlmann

Bochum, Kortumstr. 4

Perufur 826.

Teppiche,

Portieren,

Möbelpolierische

aller Art werden chemisch gereinigt und auf neu gefärbt

Färberol

Galluschke

Wäscherei.

Läden in allen

Stadtteilen.

Drähte

verleitet und roh.

Stahldraht, Draht-

seile, Draht-

seile aller Art für

Leitung, Landwirt-

schaft, Bau Industrie-

anlagen, Schutz-

gitter usw.

Bochum, Kortumstr. 26-30

Kaufm. Privatschule

M. Pyra

zu beachten. Anmeldungen

nur Rottrasse 37

am Bahnhof, Bochum, Tel. 1864

Unterricht

In: Einheits-Stenogr., Maschinenschreiben,

Buchführung, Schönschreiben, Deutsch, Rechnen

auch in den Abendstunden.

Nah- u. Zuschneidekurse.

Gewissenhafte Ausbildung in allen Fächern der Damen- Schneiderei und Wäsche. Spezial- Zuschneide- Kurse für Berufsschneiderinnen zur Meisterprüfung.

Tages- und Abend-Kurse.

Frau L. Arenz, Bochum,

Humboldtstr. 11. Telefon 5082

C. O. Loer

Lehrer, ver. Sachverständiger und Gutachter

Bochum

Prüfungstr. 1 Telefon 2900

Brillen

Gillen

Bochum, Kortumstr. 15

Ihre Augen

versagen schnell

u. ermüden bei der Arbeit, wenn ein Sehfehler vorliegt. Passende

Augenläser erleichtern Ihnen

Augen das Sehen und befreien

Sie von den Beschwerden. —

Kostenl. Augenuntersuchung bei

Optiker C. Gillen

Bochum, Kortumstr. 15



Blauband

im Volksmunde:

Mit Blauband

begonnen, heißt

Geld gewonnen



Blauband wie Butter

50 Pfennig 1/2 Pfd.

Zu jedem Pfund die „Blauband-Woche“ gratis

Das Wunder von Rammersreuth. Aus Eger in
Tischschloßstadt wird berichtet: In dem kleinen Ort
Rammersreuth soll ein großes Wunder geschehen sein,
zahlreiche Processionen bewegen sich aus allen Theilen
Landes nach dem plötzlich herbeikommenden Ort.
Eine gewisse Theresia Neumann, die blind und kranken-
haft war, soll plötzlich, wie durch ein Wunder, am Tage
Heiligsprechung der heiligen Theresia gesunden sein.
Aufreizung ereignete sich abermals am 1. November. Das
Volk sah eine Vision und klagte über Schmerzen an
den Füßen. Man stellte fest, daß sie offene Wunden
habe, die völlig denen des Verurtheilten gleichen. Wie
kaut, bei der Fall aus der obersten Kirchenbehörde
Kenntnis gebracht worden.

Brant, Aug.
Haftungen,
Oberhemden
gut und billig.
Mitgebrachte Stoffe
werden wunschgemäß u.
nach Maß verarbeitet.
Spezial-Wäschehaus
Wittor Köster,
Kortenspad 12,
(am Friedrichsplatz)
Tel. Nr. 6077.

u rechnen
wird man
ung haben
man es wo
lative der
ellichtet we
icht, daß e
urz vor de
erborzuer
es, der sich
st jedenfall
Abwehsefron
und Sozial
Die f
raktion
thier große
rum, am
stellt mir,
ratifchen
auf zu ü
agsfraktion
tenabfinn